

Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

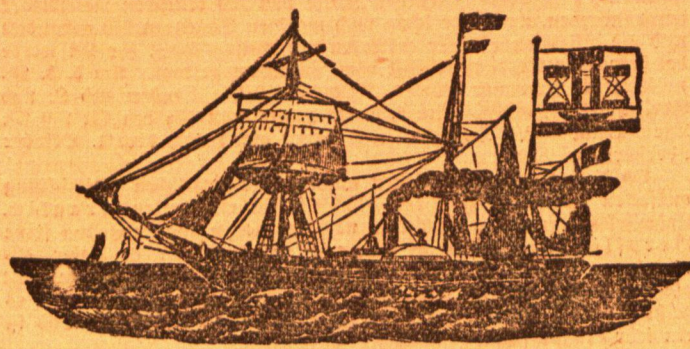
Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis
vorans 140 M., mit Botenlohn 150 M.

Auswärtige
bestellen bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für
450 M. vierteljährlich bei freier Zustellung.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingelieferter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Die Expedition ist geöffnet:

An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne
Spaltweise von Abonnenten mit 8,00 M.,
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 10,00 M. berechnet.
Reklamen für die erste 25,00 M., Auswärtige 34,00 M., die zweite
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.

Einwiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Eingiehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann
beweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang
der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt
sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.

Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für Richtigkeit.
Belag-Exemplare kosten 8 M.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

nr. 243

Memel, Dienstag, den 17. Oktober 1922

74. Jahrgang

Krise in der englischen Regierung

* London, 15. Oktober. (Tel.) Lloyd George hatte nach
seiner gestrigen Rückkehr aus London, wie die „Times“ berichtet,
eine Unterredung mit Churchill, bei dem er auch zu Abend
essete. Lord Birkenhead und andere politische Führer waren an-
wesend. Heute kommen die unionistischen Mitglieder der Regierung
zusammen, um ihre Politik festzulegen. Der „Times“ zufolge geht
es Gerücht um, daß verschiedene jüngere Mitglieder der Regierung
rücktreten würden, falls beschlossen werden sollte, die Koalition auf-
zulösen. Der politische Berichterstatler des „Observer“
schreibt, es sei zu erwarten, daß das Parlament unverzüglich
aufgelöst werden wird und daß Anfang November Neuwahlen
ausstünden. Die Ansicht sei weit verbreitet, daß Lloyd Georges
Rücktritt in den nächsten Tagen anstehe. Die
Unionisten würden den Rücktritt lebhaft begrüßen.

Lloyd George will im Amt bleiben

* Manchester, 14. Oktober. Lloyd George erklärte in seiner
in Manchester gehaltenen Rede, die Lage sei zu ernst, um irgend
mandanten Parteimänner oder persönliche Manöver zu gestatten. Er
absichtige nicht, sein Amt niederzulegen. Er führte
weiter aus, daß englische Volk glaube nicht, daß die englische Regie-
rung vorsätzlich versucht habe, England in einen Krieg zu stürzen.
Er betrachte im Gegenteil diese infame Beschuldigung als ein Ver-
brechen am britischen fair play. Die Regierung habe dreierlei be-
weckt: Die Freiheit der Meerengen für den Handel aller Nationen
zu sichern, zu verhindern, daß der Krieg nach Europa übergreife und
sich in Konstantinopel und Thrazien sich das schreckliche Schauspiel
wiederhole, das Kleinasien während der letzten sieben Jahre ge-
sehen habe. Die britische Regierung konnte die Dardanellen nicht sperren
lassen. Wenn die Türken den Bosphorus überschritten hätten, wer
würde sie verhindern sollen, sich in Westthrazien und vielleicht in
Saloniki festzusetzen? Das hätte Krieg bedeutet. Der Weltkrieg
habe sozusagen auf dem Balkan begonnen. Seit 1914 hätten die
Türken 1 1/2 Millionen Armenter und 600 000 Griechen niedergemacht.
Nachdem Lloyd George sich in seiner satirischen Art mit den
Angelegenheiten auseinandergesetzt hatte, hob er hervor,
daß sowohl die Marine, wie auch die Militärärzte der Regie-
rung erklärt hätten, daß die Freiheit der Meerengen nicht gesichert
werden könne, wenn nicht beide Ufer gehalten werden könnten. Wäre
England bescheiden hinter Frankreich hergegangen, dann hätten die
emallisten Tschanan besetzt und bald die Meerengen überschritten,
und man wisse, was der Versuch, die Türken wieder herauszubringen,
bereits einmal gekostet habe. Unter Beifall erklärte Lloyd George
weiter, es sei jetzt nicht nur ein unblutiger Frieden ge-
wünscht, sondern ein Frieden, dessen sich Großbritannien keineswegs
schämen brauche. Die nächste Aufgabe der Staatskunst sei jetzt die
Lassifizierung der Nation. Die Lage Englands und der Welt sei zu
ernst, als daß irgend eine Regierung sich auf Partei- oder persönliche
Manöver einlassen könnte. Wenn er infolge der Stellung, die er
übernommen habe und in der er zu beharren beabsichtige, als Dank
für die Widrigkeiten getrieben werde, so werde er stets mit Stolz daran
denken, daß es ihm möglich gewesen sei, mit der Unterstützung seiner
Kollegen in der Schicksalsstunde der Geschichte der britischen Nation
eine schlechten Dienste geleistet zu haben.

Die französische Presse zur Rede Lloyd Georges

* Paris, 15. Oktober. Die Presse kritisiert scharf die
Rede, die Lloyd George in Manchester hielt. Vor vier Jahren habe
Lloyd George die öffentliche Meinung gegen die Deutschen aufge-
weckt, heute rufe er gegen die Türken auf, ja sogar gegen die Fran-
zosen und Italiener. Also in diesem Europa, das eigentlich Ruhe
haben will, treten die Stürme aufs neue auf und zeigen sich am
Horizont an einer Stelle, an der Lloyd George notwendig habe, in-
mitten des Blühes auf der Szene zu erscheinen. Selbst wenn es sich
nur um eine Erklärung im Interesse der Wahlen handle, könnten
verärterte Blitze Brandstiftungen hervorrufen.

Bradburys Vorschläge zur Mark-Stabilisierung

* Paris, 14. Oktober. In der Begründung des Vorschlages
Bradburys zum Ausgleich des deutschen Budgets und zur
Stabilisierung der Mark heißt es, eine Stabilisierung der
Mark durch Verkauf von Gold zum festgesetzten Preis sei nur mög-
lich, wenn die Reichsbank der Verpflichtung enthoben werde, neue
Kredite zu schaffen durch Zwangsdiskontierung von lediglich der
Deckung der Regierungsausgaben dienenden Schatzbons. Während
die Stabilisierung der Mark ohne Gefahr für die Goldreserve der
Reichsbank durchzuführen sei, sei infolge des völligen Zusammen-
brüches der Mark die sofortige Herstellung des budgetären Gleich-
gewichtes, die vor sechs Monaten noch möglich schien, völlig undurch-
führbar, wenn man nicht wenigstens vorübergehend das deutsche
Budget von den aus dem Friedensvertrage her-
vorgehenden Verpflichtungen entlaste. Man stehe vor der
Wahl, entweder die Barzahlungen völlig und die Sachlieferungen fast
völlig für einen bestimmten Zeitraum aufzuheben oder eine Regelung
zu treffen, die der deutschen Regierung Einnahmen zur Deckung
ihrer Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage verschaffe, ohne die
schwebende Schuld zu vermehren.

Noch einmal das Urquhart-Krasin-Abkommen

* London, 13. Oktober. Hinsichtlich der Erklärung Lit-
winoffs, wonach Rußland das Urquhart-Krasin-Abkommen wegen
der Verweigerung einer Teilnahme Rußlands an der Orient-
Friedenskonferenz nicht angenommen habe, erklärt „Reuter“,
daß diese Information jeder Grundlage entbehre. Von zu-
ständiger Seite werde mitgeteilt, daß während der letzten Ver-
sprechungen zwischen Potincare und Lord Curzon keinerlei Vor-
schlag gemacht worden sei, weder von französischer noch von eng-

lischer Seite, Rußland von dieser Konferenz auszuschließen. Indessen
sei es klar, daß Rußland, das sich bereits mit der Türkei im Friedens-
zustand befinde, nicht gut verlangen könne, an einer Konferenz teilzu-
nehmen, deren Hauptziel der Abschluß des Friedens zwischen der
Türkei und den Ländern sei, die theoretisch mit ihr noch im Kriegs-
zustand seien. Inzwischen bleibe die Frage der Teilnahme Rußlands
an einer Konferenz, die über die Zukunft der Dardanellen entscheiden
sollte, offen.

Die ersten deutschen Schatzwechsel übergeben

* Berlin, 16. Oktober. (Tel.) Die für den 15. Oktober nach
dem mit Belgien geschlossenen Abkommen fälligen Goldschatz-
wechsel wurden heute vormittag der Reparationskommission in
Paris übergeben. Die Wechsel lauten unter Berücksichtigung
der Deutschland aus anderen Leistungen zu machenden Gutschriften
auf einen Gesamtbetrag von 47 445 155 Goldmark.

Lubersac kommt nach Deutschland

* Berlin, 14. Oktober. Es bestätigt sich, daß der französische
Industrielle Lubersac in den nächsten Tagen zu Besprechungen
in Deutschland eintreffen wird.

Verchiebung der Wahl des deutschen Reichs- präsidenten?

Ms. Berlin, 16. Oktober. (Priv.-Tel.) Heute vormittag fand
beim Reichskanzler Dr. Wirth eine Besprechung der Koali-
tionsparteien mit den Führern der Deutschen Volkspartei und
der Bayerischen Volkspartei über die Frage des Termins der
Reichspräsidentenwahl statt. In der Debatte kamen die nicht-
sozialistischen Parteien zu der Auffassung der Deutschen Volkspartei,
daß unter den gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhält-
nissen eine Neuwahl des Reichspräsidenten, wie ursprünglich beab-
sichtigt, am 3. Dezember nicht zweckmäßig sei. Der Vertreter der
Sozialdemokraten lehnte es im Namen seiner Fraktion ab, dem Vor-
schlag einer Aufschiebung der Wahl und damit einer Verlängerung der
provisorischen Stellung des Reichspräsidenten zuzustimmen. Seine
Partei sei nach wie vor für die Vornahme der Wahl an dem vorge-
sehenen Termin. Nur ein verfassungsänderndes Gesetz,
das die provisorische Stellung des jetzigen Reichspräsidenten in eine
verfassungsmäßige definitive umwandele, könne, da die Entscheidung
dem Reichstag zukünde, die Lage ändern. Ob seine Fraktion diesen
Weg betreten werde, lasse er dahingestellt. Die Parteimitglieder er-
klärten darauf, sie würden über eine Lösung der Situation durch ein
verfassungsänderndes Gesetz mit ihren Fraktionen Rücksprache nehmen.
Darauf wurde die Aussprache vertagt.

Die Tendenz des Vorschlages, durch ein verfassungsänderndes
Gesetz das Provisorium des gegenwärtigen Reichspräsidenten in ein
verfassungsmäßiges Definitivum zu verändern, geht offenbar dahin,
die Wahl des Reichspräsidenten durch die National-
versammlung als eine verfassungsmäßige anzusehen, die
für die volle Amtsdauer erfolge sei, so daß die Amtsdauer bis zum
Jahre 1926 zu dauern hätte. Eine Neuwahl würde also nicht 1924,
sondern erst 1926 erfolgen. Man nimmt an, daß sich auf diesen Vor-
schlag nicht nur die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Demo-
kraten, sondern trotz ihres Widerspruches in der heutigen Besprechung
mit dem Reichskanzler auch die Sozialdemokraten einigen werden.

Regierungskrise in Estland

Ms. Berlin, 16. Oktober. (Priv.-Tel.) Die „Deutsche Allgemeine
Zeitung“ meldet aus Reval: In Estland ist durch den Rücktritt
des Außenministers und die dadurch gesprengte Regierungs-
koalition eine Regierungskrise entstanden.

Griechischer Rückzug aus Thrazien

* Athen, 15. Oktober. (Tel.) Wie die Blätter melden, erteilte
die Regierung dem Oberkommandierenden der griechischen Armee in
Thrazien die Anweisung, mit der Zurückziehung der
Truppen zu beginnen.

Nach einer Pariser Meldung der „Chicago Tribune“ aus
Schaalaja soll eine Abteilung französischer Spahis nach Adrianopel
befördert werden. Sie würden in 5 Tagen dort eintreffen und den
Rückzug der griechischen Truppen übermachen. Ein englisches Bataillon
werde mit der Eisenbahn nach der Adrianopeler Gegend geschafft.

Der Berichterstatler der „Chicago Tribune“ in Adrianopel meldet
weiter, daß die Griechen gestern Abend Artillerie nach Karagatsch ge-
schafft und verstärkt hätten, sie bereiteten die Belagerung
Adrianopels vor, da die Türken die Griechen niedermechteten.
Infolge dieser Drohung bemühte man sich, die Ankunft der fran-
zösischen Kavallerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu be-
schleunigen. Eine Umfrage in den brennenden Dörfern hätte ergeben,
daß die Dörfler von den Griechen bei der Nennung in
Brand gesteckt wurden. Nach dem Berichterstatler wird die Zahl
der Thrazien verlassenden Flüchtlinge auf 200 000 geschätzt, abge-
sehen von den 50 000 griechischen Soldaten, die ohne alle Disziplin
sind.

Für eilige Leser

Die Wahl des deutschen Reichspräsidenten wird voraussichtlich ver-
schoben werden.

In Berlin kam es zu schweren kommunistischen Ausschreitungen.
In Estland ist eine Regierungskrise entstanden.
Die Griechen beginnen mit dem Rückzug der Truppen aus Thrazien.
Dollarkurs vom 16. Oktober: 2878,40 (14. Oktober: 2721,50).

Rathenau-Mordprozeß — Reichspräsidenten- wahl

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter

Der Rathenau-Mordprozeß, der gleichsam die Premiere des neu
begründeten Staatsgerichtshofes darstellt, hat, abgesehen von dem an-
scheinend zum Zweck der Prozeßverschleppung verübten Vergiftungs-
versuch, keine sonderlichen Sensationen gebracht. Konnte es auch
kaum, denn ganz abgesehen davon, daß die beiden Attentäter sich durch
Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit entzogen hatten, sind ja die Haupt-
schuldigen, nämlich die Anstifter zu der Mordtat, unentdeckt und somit
unverfolgt geblieben. So hatte das Gericht sich nur mit den Helfern
und Begünstigern der Tat zu beschäftigen, die in der Verhandlung so
„dicht hielten“, daß die Leiter der Mordorganisation und damit die Ur-
heber des Mordmordes straffrei ausgingen. Das ist zwar bedauer-
lich, aber es steht doch zu hoffen, daß die von dem Staatsgerichtshof
verhängten Strafen, wenn sie auch, da für dies Verfahren noch nicht
das im Gesetz zum Schutz der Republik vorgesehene sehr scharfe Straf-
maß galt, verhältnismäßig milde ausgefallen sind, doch abschreckend
wirken werden. Ob sich auch der in der Begründung des Urteils zum
Ausdruck gebrachte Wunsch erfüllen wird, daß dieser Prozeß die ver-
pestete Luft und die schwüle Atmosphäre reinigen und das in ihnen
versinkende und schwerfranke Deutschland der Genesung entgegen-
führen werde, bleibt abzuwarten. Die maßlose Verheerung, wie sie
auch in diesem Verfahren an erschreckenden Beispielen festgestellt wurde
und die sich schon auf die unreife Jugend erstreckt, erfüllt nach dieser
Richtung hin mit ersten Bedenken. Ist es nicht ein graufiges Zeit-
bild, wenn ein 18jähriger Primaner, der Generalssohn v. Stuben-
rauch, vor dem Staatsgerichtshof bojierte, daß Rathenau den Tod ver-
diente, weil er den Rapallo-Vertrag abgeschlossen hat!

Im übrigen hat Rathenau noch immer keinen Nachfolger gefun-
den. Der Posten des Ministers des Auswärtigen ist noch vakant und
soll erst bei der über kurz oder lang bevorstehenden Reorganisation
des Reichskabinetts besetzt werden, wobei man auch die Deutsche Volkspartei
zur Regierungskoalition heranzuziehen hofft. Fürs erste frei-
lich hapert es damit noch, da die Sozialdemokraten, die durch den Zu-
sammenbruch mit den Unabhängigen zur ausschlaggebenden Partei ge-
worden sind, sich bisher noch jüngerlich sträuben, mit der Deutschen
Volkspartei an einem Strang zu ziehen, während Zentrum und De-
mokraten jetzt, um den Sozialisten ein Paroli zu bieten, sich zu einer
Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei zusammengefunden
haben.

Auch die Neuwahl des Reichspräsidenten spielt hier hinein. Die
Wiedermahl Eberts, der, ohne ein überragender Geist zu sein, doch
noch ziemlich allgemeiner Meinung seinen Posten alles in allem ganz
zufriedenstellend ausgefüllt hat, kann als gesichert gelten. Denn ein
ernsthafter bürgerlicher Gegenkandidat ist noch nicht entdeckt worden.
Eben deshalb drängt die Deutsche Volkspartei auf eine Verchiebung
der für den 3. Dezember in Aussicht genommenen Wahl, weil sie einer-
seits nicht gern für den Sozialdemokraten Ebert stimmen, andererseits
aber durch die Agitation gegen seine Wahl nicht die Aussichten des
Beitritts zur Regierungskoalition aufs Spiel setzen möchte. Deshalb
möchte sie die Präsidentenwahl bis zu den Reichstagswahlen im Jahre
1924 vertagen, während auf der einen Seite die Mehrheitssozialisten,
schon um die Volkspartei in Verlegenheit zu bringen, und auf der
anderen die Deutschnationalen für die Beschleunigung der Wahl ein-
treten. Die letzteren möchten gern Hindenburg als Gegenkandidaten
präferieren, der aber keine Neigung hat, lediglich einer aussichtslosen
Zahlkandidatur zu Liebe sich in die politische Arena zerren zu lassen.
Nach Lage der Sache, da nämlich außer den Sozialdemokraten auch
Zentrum und Demokraten für die Wiederwahl Eberts eintreten, be-
deutet jede Gegenkandidatur lediglich eine politische Demonstration,
die schon deshalb zur Eindrucklosigkeit verurteilt ist, weil die Deutsche
Volkspartei keine Neigung hat, mitzubemonstrieren, so daß die Deutschnationalen
dabei allein auf weiter Flur bleiben werden.

Bayern bereitet die Reichspräsidentenwahl vor

* München, 14. Oktober. Die bayerische Regierung hat die Auf-
nahme der Arbeiten zur Vorbereitung der Wahlen des
Reichspräsidenten angeordnet. Sie sollen bis zum 4. November
abgeschlossen sein, damit die Auflegung der Wählerlisten in der Zeit
vom 5. bis 12. November erfolgen kann.

Einführung des deutschen Reichsgerichtspräsidenten

* Leipzig, 16. Oktober. (Tel.) Im Reichsgericht fand heute
in Gegenwart der Mitglieder des Reichsgerichts, der Rechtsanwalts-
schaft und der Rechtsanwaltschaft vom Reichsgericht die feierliche Ein-
führung des neu ernannten Präsidenten des Reichsgerichts
Reichsminister a. D. Dr. Simons durch den Reichspräsidenten im
Beisein des Reichsjustizministers statt. Der Reichspräsident, der mit
dem Reichsjustizminister Dr. Radbruch um 12 Uhr im Reichsgericht
eintraf, hielt hierbei eine Ansprache.

Die nächste Tagung des deutschen Staatsgerichtshofes

* Leipzig, 14. Oktober. Für die nächste Tagung des Staatsgerichtshofes,
die am 24. Oktober beginnt, sind 2 Sitzungstage in Aussicht ge-
nommen. Neben der Rathenaufgabe gegen Kapitänleutnant Dietrich
und Dr. Stein sind noch zwei andere unter das Schutzgeseß fallende
Sachen gegen den Kaufmann Göthe aus Halle und gegen den
Maschinenbauhändler Ziepke angelegt.

Erhöhung des polnischen Eisenbahntarifs

* Warschau, 14. Oktober. (Polnische Telegraphen-Agentur.) Am
1. November werden die Eisenbahntarife erhöht, und zwar
im Personenverkehr um 100 und im Güterverkehr um
50 Prozent. Der Gütertarif wird im Dezember weiterhin um
50 Prozent erhöht werden.

Eine polnische Staatsanleihe in Gold

Warschau, 14. Oktober. Das Finanzministerium kündigt eine Sprozentige Staatsanleihe in Gold an. Die Zeichnungen beginnen am 15. d. Mts. in Abschnitten zu 10 und 50 polnischen Goldgulden.

Kommunistische Ausschreitungen in Berlin

Berlin, 15. Oktober. Der Bund für Freiheit und Ordnung, in dessen Vorstand Abgeordnete aller bürgerlichen Parteien sitzen, lud zu Sonntag vormittag seine Mitglieder in den Zirkus Busch zur Versammlung, in der bekannte Redner über Deutschlands Not sprechen sollten. Infolge eines Aufrufs der kommunistischen „Roten Fahne“ fanden sich vor dem Zirkus zahlreiche Gegendemonstranten ein, welche die Versammlungsteilnehmer und die Sicherheitspolizeibeamten belästigten und schließlich tätlich angriffen, wobei neben zahlreichen Leichtverletzten zwei Sicherheitsbeamte schwer verletzt wurden. Ein Verkäufer der „Deutschen Zeitung“ wurde so schwer verwundet, daß er hoffnungslos darniederliegt. Die Polizei traf darauf umfassende Maßnahmen, um weitere Ausschreitungen zu verhüten. Die zahlreichen Demonstranten, die nach den Ausschreitungen vor dem Zirkus Busch noch einzelne Nebenstraßen besetzten, zerstreuten sich schließlich in den ersten Nachmittagsstunden, ohne daß es zu weiteren Zusammenstößen kam. Einer der verletzten Demonstranten, der einen Bauchschuß erlitt, erlag inzwischen seinen Verletzungen.

Wie die „Montagspost“ meldet, hat der Polizeipräsident auf die Ergreifung der Urheber der gefährlichen blutigen Zusammenstöße am Zirkus Busch eine Belohnung von 500 000 Mark ausgesetzt. Für die Methode, die bei der Durchführung der kommunistischen Aktion eingeschlagen wurde, ist, wie das Blatt nach einer mehrheitlich sozialistischen Korrespondenz mitteilt, charakteristisch, daß der festgenommene Obmann des Berliner Obdachlosenklubs ausagte, daß die Mitglieder von der kommunistischen Partei zur Teilnahme an der Demonstration besonders aufgeboten worden sind. Aus den von den Kommunisten für die Mitglieder gesammelten Geldern hat dieser Obmann des Klubs 200 M., die übrigen Mitglieder je 13,50 M. erhalten. Der Obmann sowie die Geldgeber wurden verhaftet.

Abkennung des Polizeipräsidenten verlangt

Nach einem aus zugegangenen Privattelegramm denkt der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei unverzüglich im Reichstag eine Interpellation einzubringen, die auf die Abkennung des Polizeipräsidenten abzielt. Inherdem will die Deutschnationale Volkspartei aus Anlaß der Sonntagsvorgänge den Ausbau des Schutzes dahin verlangen, daß der § 12, der die Sprengung von Versammlungen unter Justizhausstrafe stellen wollte, auf Forderung der Sozialdemokratie über seiner Zeit wieder geändert worden ist, wiederhergestellt werde. Ebenso ist die Einbringung einer volksparteilichen Interpellation im Landtag in Vorbereitung.

Auf einer späteren Meldung der „B. Z. am Mittag“ forderten die Zusammenkünfte bisher ein Todesopfer, einen Arbeiter namens Otto Wiese. Die Forderung der Verletzten läßt sich nicht genau feststellen, da zahlreiche Personen von kommunistischer Seite nach Auslegung eines Notverbandes das Weite suchten. Sie wird auf etwa 100 geschätzt. Den fünf Schutzpolizeibeamten, die schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurden, geht es mit Ausnahme eines durch einen Herzkatheter verletzt noch in Lebensgefahr schwebenden Unterwiesingmeisters heute etwas besser. Besorgniserregend ist auch das Befinden eines ebenfalls ins Krankenhaus gebrachten Kaufmanns. Unter den bisher verhafteten Personen befinden sich 12 Kommunisten, die als Rädelsführer in Frage kommen.

Berliner Straßenbahn- und Finanzsorgen

In Berlin kämpft man wieder einmal um die Erhöhung des Straßenbahntarifs. Diesmal hat man sich dazu entschlossen, die Preise von 10 M. für die einfache Fahrt, sofort auf 20 M. zu erhöhen, die Erhöhung auf diese Höhe noch nicht verabschiedet werden. Die Erörterung über diese neue Erhöhung entrollte wieder ein geradezu trostloses Bild der Finanzlage Berlins. In den letzten drei Monaten ist nach der Angabe des Stadtkämmerers die Schuldenlast Berlins um eine halbe Milliarde Mark gewachsen. Früher habe die Stadt mit zurückgehaltenen Reichsteuern gewirtschaftet, aber diese Quelle sei verlegt, seit die Umschmelzung der Finanzkassen übergegangen sei. Wenn jetzt der Geldentwertung entsprechend neue Erhöhungen der Löhne und Gehälter kämen, so würde schon in Kürze die Zahlung unmöglich sein. Aus den Verhandlungen erhob man ferner, daß die Straßenbahn seit Monaten den Strom nicht bezahlt hat und daß die Elektrizitätswerke daher ernsthaft die Einstellung der Stromlieferung an die Straßenbahn erwägen. Aber selbst diese Angaben machten auf die Kommunisten keinen Eindruck, sie widersprachen der Meinung der Vorlage über die Tarifierhöhung, so daß die Einführung des 20-Mark-Tarifs dadurch wieder um einige Tage verzögert wird.

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Der Widerspenstigen Zähmung“ von Shakespeare

Ausgelassene Fastnachtstimmung, Clownskult, liegt über dem Lustspiel Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“, und ausgelassene Fröhlichkeit lag über der Reueinfindung des Werks, das letzten Sonntag vor überfülltem Haus zum erstenmal nach langer Pause in Memel wieder in Szene ging. Was Wunder, wenn sich auch der Zuschauer jene fröhliche Heiterkeit bemächtigte, deren Ursache man in seinem Erinnerungswinkel gern recht sehr veranortet. Das Stück gehört zu jenen Werken des großen englischen Dichters, die als Ausnahme die Regel bestätigen, daß Shakespeares Weltbild sich einzig und allein um den Menschen dreht, demzufolge er immer wieder den lebendigen Menschen schaffen muß. Für ihn gibt es kein Schicksal, wie es das griechische Drama kennt, für ihn gibt es keine Natur; sie ist nur der Abglanz menschlich-geistlicher Stimmungen. Der Mensch ist ihm alles. Und so ist auch in dieser Clownskulte der Übergangsperiode Shakespeares zu klassischer Reife der Mensch in seinem Grundcharakter trefflicher gezeichnet. Trotz allen Uebermut hält Shakespeare in seiner „Widerspenstigen-Zähmung“ den Menschen aller Zeit, sofern sie in Zukunft nicht Engel werden, vorzu teute weniger Aussicht denn je besteht, den klaren Spiegel der Erkenntnis vor. Daß er dabei geistlicher und in der Form weniger abtöndend vorgeht, als alle modernen Spiegelvorhänge, läßt sich nicht verkennen. Shakespeare gibt weniger Gedankenrätsel auf als unsere moderne Dichtwelt, und seine Heilrezepte für menschliche Irrungen sind dementsprechend ebenso klar. Will man die „Moral“ der „Widerspenstigen Zähmung“ auf einen Generalnenner bringen, dann ist es der: Wie man in den Wals hineinreißt, so muß es herausfallen, ergo lebe auf einen Edelmann zwei. Wenn dies probate Mittel auch nicht verallgemeinert werden kann und darf, so ist nicht abzutreiten, daß es in mancher Lebenslage nützlich werden kann. Wie Shakespeare ad oculos beweist!

Die sehr sorgfältige Neueinstudierung des Lustspiels haben wir Otto Meurer-Gichrodt zu danken. Seine sprühende Lustigkeit und unverwundlich gute Laune als Petrucchio übertrug sich unverfälscht auch auf alle anderen Mitspieler, die sämtlich sichtbar ihr Bestes gaben. Die Aufführung war eine recht gut gelungene Verquickung des historischen Shakespeares mit jenem, den wir Deutschen uns im Laufe der Zeit geschaffen haben. Dort die Betonung des Rätselhaften, hier die Hervorhebung des ethischen Inhalts. Otto Meurer-Gichrodts Spielleitung ließ neben der Prügelposse auch das zarte Liebesdrama nicht zu kurz kommen. Scharf kontrastierend war dieser Doppelcharakter des Lustspiels im dritten und vierten Akt gegenüber gestellt. Im dritten Akt die Zähmung des widerspenstigen Weibes mit den lustlichen Zirkus-Szenen des Bierwiderens, der neugierig-ängstlichen Dienerschaft am Schlüsselloch, dem hinausgeworfenen Schneider usw., im vierten Akt das gezähmte Geweihe mit seiner Frieden und Sanftmut atmen den Veröhnungsrede im Kreise des zweiten Ehepaars und der aus dem Staunen nicht herauskommenden Väter. Man dachte oft an Bedekinds Prolog zum „Erdegeist“ und war erstaunt, wie einfach Shakespeare löst, was Bedekind so schwerlich macht. Der jeweilige

Die litauische Währungsreform und ihre Folgen

Die „Litauische Rundschau“ bringt eine Zuschrift aus Litauen, in der es heißt: Die Einführung der nationalen Währung beschäftigt alle Gemüter im Lande. Vom 1. Oktober an gilt amtlich nur noch der Litas = 100 Centz, wenn auch bis zum 1. Januar noch Mark und Dirubel privat kursieren dürfen. Aber schon jetzt hat der Litas manche Bewunderung hervorgerufen. Ursprünglich zum vorgeschriebenen Kurse von 150 deutschen Reichsmark herausgegeben, wurde er schon nach wenigen Tagen zu 230 gehandelt und die offiziellen Blätter erklärten mit Genugtuung, der Litas werde bei steigender Tendenz lebhaft vom Publikum gefragt. Am 5. d. M. notierte die Kommer Börse: Newyork 10 L., London 46 1/2 L. und Berlin 100 M. 0,46 1/2. Am 6. d. M. zahlte man für den Litas 250 M. Die Parität = 1/10 Dollar — war damit gleich nach dem 1. Oktober überschritten.

Ob diese Haufe zum Besten unserer wirtschaftlichen Entwicklung ausfallen wird oder zu ihrem Nachteil, ist einstweilen fraglich. Jedenfalls drängt das Publikum nach der neuen Währung, um seine Verpflichtungen dem Staat gegenüber in dieser abzuwickeln zu können. Die Ausgabe selbst geht mit der Nachfrage nicht gleichen Schritt und die Bewertung des Litas vorteilhaft davon — wie es heißt, nicht zum Schaden interessierter Kreise. Das ist ein sehr ernster sozial-gefährlicher Punkt.

Die Beamten, die nun plötzlich in Litas zu je 250 M. ein Mehrfaches ihres bisherigen Gehaltes beziehen, stehen trotzdem einer Teuerung gegenüber, die in rasendem Tempo steigt und um sich greift. Sollte Deutschland die neue Währung als Goldvaluta ansehen und entsprechend den Ausfuhrzoll für Litauen steigern, so würden alle deutschen Industrieerzeugnisse hier nur noch teurer werden und auch die litauische Lebensmittelausfuhr hat bei der Preisverschiebung im eigenen Lande einen immer schwerer werdenden Stand. Heute schon sind Kartoffeln in Litauen teurer als in Deutschland und kommen für die Ausfuhr nicht mehr in Frage. Und doch soll der Entwicklung der Dinge hier nicht vorgegriffen, vielmehr abgewartet werden, welchen weiteren Verlauf sie nehmen werden. Es ist nur zu hoffen, daß die Fieberkurve, die unseren derzeitigen Wirtschaftsstand kennzeichnet, bald fallen möge.

Die Kartoffelkalamität

Eine Zuschrift des städtischen Versorgungsamtes

Das städtische Versorgungsamt schreibt uns:

Zu dem am Sonntag, den 15. d. Mts. in Ihrem geschätzten Blatte erschienenen Artikel der Landwirtschaftskammer bemerken wir folgendes:

Die Ausführungen in jenem Artikel sind geeignet, die Öffentlichkeit in Bezug auf die stattgefundenen Verhandlungen und den Verlauf derselben irreführend zu machen. Die Unterstellung, „das Versorgungsamt der Stadt Memel habe zu wenig getan, um eine genügende Bereitstellung von Kartoffeln zu gewährleisten“, ist, gelinde gesagt, eine unerhörte Verächtlichmachung, und muß von uns auf das Schärfste zurückgewiesen werden. Das ungläubliche Vorgehen der Landwirtschaftskammer zwingt uns, in aller Deffentlichkeit zu erklären, daß gerade durch das Verhalten der Vertreter der Landwirtschaftskammer bei den stattgefundenen Verhandlungen das Versorgungsamt nicht in der Lage ist, die beabsichtigte Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Kartoffeln durchzuführen, wobei wir noch gezwungen sind, festzustellen, daß von den von uns beauftragten Stellen der Landwirtschaftskammer das weitgehendste Entgegenkommen bewiesen wurde. Das Vorgehen der Landwirtschaftskammer ist um so befremdlicher, als gerade der Vertreter der Stadt es sich bei den Verhandlungen angelegen sein ließ, die bestehenden grundsätzlich verschiedenen Auffassungen zwischen der Landwirtschaftskammer und den in Frage kommenden Verteilungsstellen auszugleichen und ein Uebereinkommen zu erzielen. Ebenso wie auch hervorgehoben werden muß, daß auch der Vertreter des Landesdirektoriums in dieser Beziehung sein Möglichstes tat. Der Kernpunkt der Angelegenheit, d. h. die Frage der Lieferungsbedingungen und des Preises, wird von der Landwirtschaftskammer hierbei glatt übergegangen. Wir behalten uns vor, diese Angelegenheit an dieser Stelle noch näher zu erörtern. Zunächst richten wir an die städtischen Haushaltungen nachmals die dringende Mahnung, sich für den kommenden Winterbedarf mit Kartoffeln selbst einzudecken, da wir nach dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen kaum in der Lage sein werden, eine Versorgung durch uns, bezw. durch die von uns beauftragten Stellen durchzuführen.

An die Landwirtschaftskammer jedoch richten wir die Aufforderung, ihren für sich stets in Anspruch genommenen Grundsatze des „freien Handels“ auch hier anzuwenden und die dem Versorgungs-

amt bereitwilligst zugeordneten Liefermengen dem hiesigen Markt auszuführen. Bei „einigermaßen gutem Willen“ der Landwirtschaftskammer“ wird ihr dieses sicherlich nicht schwer fallen und der beabsichtigte Zweck, „genügende Belieferung der städtischen Bevölkerung mit Kartoffeln“, ja auch so erreicht.

In der Kartoffelbelieferung unserer einheimischen Bevölkerung muß unbedingt etwas wirklich Wirksames geschehen, zum nicht nur die Stadt, sondern beispielsweise auch die Regierung gänzlich unzureichend beliefert sind. In der Zuschrift der Landwirtschaftskammer vom letzten Sonntag hieß es, daß nur eine „geringe Menge“ Kartoffeln nach Tilsit zur Ausfuhr freigegeben sei. Handelt sich dabei jedoch, wie wir zuverlässig erfahren, um weniger als 30 000 Zentner aus dem Kreis Pöggog? Die hiesigen Landwirte wissen das, fragen sich, warum nur Pöggogener Kollegen und nicht auch ihnen die Ausfuhr gestattet sei und halten mit den Lieferungen sichtlich zurück. Unserer Ansicht hätte unbedingt zunächst der Bedarf des Memellandes gedeckt werden müssen, bevor überhaupt irgend eine Ausfuhr von Kartoffeln gestattet wurde, und Aufgabe der zuständigen Landesverwaltungsbehörden wäre es gewesen, die Belieferung hiesiger Bevölkerung durch entsprechende Maßnahmen von vorn herein zu sichern. Es bleibt nur schlenneig Eingriffe der Behörden übrig, wenn nicht die Kartoffelkalamität die schwerste Verschärfung erfahren soll, zumal es ja nicht ausgeschlossen ist, frühzeitig Frost eintritt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang folgende Notiz der 1. fter Blätter:

Es ist kein Kartoffelmangel zu befürchten! Von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die Befürchtung, daß Teil der Tilsiter Bevölkerung ohne Kartoffeln bleiben werde, vollständig unbegründet. Die Kartoffelernte ist in anderen Teilen der Provinz, so z. B. in Masuren, sehr gut ausgefallen und es größere Mengen Kartoffeln auf dem Wege nach Tilsit.

Die künftigen französisch-russischen Beziehungen

Paris, 16. Oktober. (Priv.-Tel.) Der Deputierte Herr hat auf seiner Rückreise aus Rußland einem Vertreter des „Journal“ über die künftigen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland berichtet. Ich bin mit meiner Reise außerordentlich zufrieden und hoffe, daß sie praktische Resultate haben wird. Die Politik ist keineswegs abgeklagt, die von dem früheren zaristischen Rußland mit Frankreich abgeschlossenen Schulden anzuerkennen, es ist außer Zweifel, daß sie im gegenwärtigen Zustand die Finanzen nicht zahlen können. Auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland übergehend, erklärte Herr, daß die Empfang in Rußland sehr begeistert gewesen sei, daß es aber nicht bei diesem platonischen Empfang geblieben sei. Es hätte weiter gehen sollen, so hätte Herrriot aus, reicht uns die Hand mit demselben Gegenkommen und derselben Hingabe wie damals, als an Nikolai II. die Grundfragen zu der Allianz zwischen den beiden Ländern gelegt wurden, deren Bau erst unter den Schlägen der haren Revolution zusammenbrach. Frankreich und Rußland, so ein Volkskommissar zu Herrriot geäußert, können beide die Weltfrieden in Europa sein. Auch habe zwischen Herrriot und Tschichow eine bedeutsame Besprechung stattgefunden, die die Grundlage jeder kommenden Aktion im ansehnlichen Sinn sein wird, die Annäherung der beiden Länder herbeiführen soll.

Die Heirat des früheren Kaisers

„Havas“ meldet aus dem Haag, in der Umgebung des früheren Kaisers werde angenommen, daß die Heirat am 5. November stattfinden werde. Dieser Termin wäre gleich weit entfernt vom Tod der früheren Kaiserin, dem 24. Oktober, wie vom Jahrestag der Flucht nach Holland, dem 10. November. Es werden Maßnahmen getroffen, um die Heiratseremonien im Schloß von Amerongen zu zelebrieren. Journalisten und Photographen sollen ferngehalten werden.

Wiederentdeckung eines schweren Schadens

Aus Dresden wird uns berichtet: Ein auswärtiger Direktor hat versehentlich in der vorigen Woche 1800 000 Mark an ausgezahlt. Seitdem ist er verstorben und hat für sich Dresden mitgeteilt, er werde sich das Leben nehmen. Inzwischen ist die Angelegenheit durch Wiederentdeckung des Geldes erledigt. Zur Verhütung des Selbstmordes gibt die Dresdener Polizei öffentlich bekannt.

Ein jäher Selbstmordkandidat

In Hohenmölsen (Provinz Sachsen) fand man, wie in Korrespondenz meldet, den 72-jährigen Rentner Reichardt in ruhmlosem Zustand auf. Er hatte versucht, sich zu erhängen, aber Strick war gerissen. Am nächsten Tag stürzte er sich aus einem gelegenen Giebelfenster auf die Straße; man brachte ihn ins Krankenhaus, wo es sich herausstellte, daß die Verletzungen nicht erheben waren. Kurze Zeit darauf machte er den Versuch, sich im Krankenhaus die Pulsader zu durchschneiden, was auch nicht gelang, da ein Messer zu stumpf war.

1. Künstler-Abonnementkonzert

Lula Myh-Gmeiner und Professor Eduard Behm

Noch in keinem Jahre zuvor ist die Veranstaltung von Künstlerkonzerten so schwierig gewesen wie jetzt. Nicht nur in unserer Stadt, sondern auch anderswo und selbst in den Großstädten, wie Königsberg, muß andauernd an den Terminen und Konzertsitzungen gearbeitet werden. Ja, die Valuta! Nach vieler Mühe und langem Hin- und Her konnte nur das erste hiesige Künstler-Abonnementkonzert in Lula Myh-Gmeiner doch endlich noch glücklich unter Dach und Fach gebracht werden, sogar beinahe zu dem in Aussicht genommene Termin und wirklich mit dem zuerst hierfür verpflichteten Klaviergleiter. Es kam also nicht der Pianist und Komponist Volker, sondern Professor Eduard Behm mit hierher, der in seiner konnten seinmühtigen, geistreichen Art sich den Gesängen anheim und somit die Begleitungen zu erlebten Kunstgenüssen ausgehakt Lula Myh-Gmeiner begann ihre Vorträge mit vier Liedern von Franz Schubert (Schmüht, Bei dir allein, Das Rosenband, 1. Wienlied), unter denen die letzten beiden besonders wirkungsvoll waren. Dann folgten vier Carl Loewe-Lieder: In ganz vollkommener Ausgestaltung „Herr Draf“, wobei nur das scherzliche Klavier der Klavierkonzerte an den Heißhörnern der linken Solomaden an hörte, die zarteste Klavier „Arztlied“, dann der „Mummelsee“ prächtigster Klavierleistung und die „Wandelnde Glocke“ in gleicher vollendeter Wiedergabe. Nun kamen die Modernen heran, zum Max Neger mit vier Liedern: Lieder — Frühlingssorgen — Die Rinde blüht — Stellbiene, und Johann mit gleicher Anzahl von Max Neger: Scheiden und weiden — Ich atmet' einen Andern Duft Hans und Grete — Wer hat das Viehlein erdacht. Köstliche Perle der neuesten Klavierliteratur gelangten hiermit ans Licht vollendete Wiedergabe von Text und Ton erweckte tiefgehenden Eindruck. Lula Myh-Gmeiner war blendend bei Stimme und Stimmung. Ihr machtvolles, bei aller Tonfülle so ungemein klingendes Organ erhabte in glanzvoller Höhe und jenerer gleich bewundernswert und die ausgleichende Mittelstimme ließ Zuhörer in jammern Klangeckel schwelgen. Nicht immer erfreute die große Gangesmeisterin dieses ungetriebenen Glucksbesitzes. Ganze Reihe von Jahren zwang sie ein hartnäckiges Halsleidens unfreiwilliger Aufstauung. Umso bemerkenswerter und erheuernd ist aber das Wiedererwachen und volle Erblühen ihrer prächtigen Stimmittel, und das hohe Maß ihres Vortrags Talents. Das geht Erfassen und Ausgestalten des Niederschaltes vervollständigen in sämtlichen Darbietungen in denkbar schönster Weise. Ein harmonisches Uebereinstimmen aller für den Konzertgeigen erforderlichen Faktoren zu denen nicht zuletzt auch die ganze liebenswürdige Persönlichkeit der Künstlerin hinzuzurechnen ist. Es war somit ein recht viel sprechender Anfang, der mit diesem ersten Konzert gemacht wurde. Hoffentlich gestalten sich die angekindigten Fortsetzungen ebenso erfolgreich, was beispielsweise bei der für Anfang November zur erwartenden Geigerin Cecile Haujen nebst Gatten, dem ausgezeichneten Klavier-Professor Boris Sadaroff wohl als sicher anzunehmen dürfte.

Stimmungsgehalt wurde durch wirkungsvertiefende Dekorationen ergänzt.

Meurer-Gichrodt formte die Doppelheit des Petrucchio zu einem Guß. Ganz rigoroser Zirkusbändiger auf der einen Seite, ließ er, ein edler Veroneiser, doch immer wieder durchblicken, daß er zum „männlichen Käutchen“ tiefere Reizung gefaßt hatte. Triumphierend ruhte sein Blick während der langen Rede Catharinas auf den erstanten Vätern und tiefbefriedigt liebevoll auf seinem umgewandelten Weib. Man konnte den Triumph, den er errungen, infolge seines glänzenden Spiels, durch das alle Aufmerksamkeit auf sich zu vereinigen mußte, obwohl unausgesprochen fast mit Händen greifen. Seiner Partnerin Wally Babahn gelang die Wandlung von der zänklichen, feindsigen Jungfrau Catharina zum schmeichlerischen Geweihe vorzüglich. Ihre kleine Schwester Bianca, die den ungekehrten Verdesprozeß durchmacht, wurde durch Lena Hauke in verliebt und schließlich krabbsüchtig verkörpert. Großartig in Maske und Mimik waren die beiden Väter Baptista und Vincentio, dargestellt von Hermann Bed und Hans Gerhabe. Ihre beiderseitige Hilfslosigkeit und ihr unbegrenztes hummes Ertrauen im letzten Akt wirkte herbeider als viele Worte. Günther Schiffner als Lucentio gestaltete weniger glücklich und bühnenfäher; im Verkleideten aber war er überzeugend echt. Neben Joh. Curt Kopp zog Will Reimann die Lächer aus Herzenslust auf seine Seite. Will Reimann war eine Glanznummer. Sein verklärter, verhöhrter Ged war korrekt bis auf 3-Tüpfelchen durchgeführt worden. Curt Münichs Hortensio war voll Schwung, Martin Thiel Schneider eine hübsche Sieben-Schwaben-Lupe. Die übrigen Darsteller paßten sich ihren Rollen und dem Spiel an.

Ein neuer Sondernann

Königsberg, 16. Oktober. (Priv.-Tel.) Hermann Sondernann befindet sich zur Zeit auf der Durchreise nach Heidelberg, dem Wohnort seiner hochbetagten Mutter, in Königsberg. Der Hauptzweck seines Königsberger Aufenthalts sind Verhandlungen mit den leitenden Kräften des Neuen Schauspielhauses über die geplante Königsberger Uraufführung seines neuesten Dramas „Wie die Träumenden“.

Der deutsche Fünzigmarkschein als Neklamezugabe

In einer der Hauptstraßen von Amsterdam, der Colverstraat, steht man in einem Zigarrengeschäft, wie man uns aus Holland mitteilt, eine große Ankündigung mit folgendem Wortlaute: „Bei Entnahme von Waren über 1 Gulden ein Fünzigmarkschein gratis! Um das Plakat herum hängen in Fülle diese deutschen Scheine, die früher etwa 25 Gulden werteten! Jetzt bekommt man einen als Zugabe, wenn man zehn mittlere Zigarren kauft. So machen sich die Ausländer über die deutschen Gelbzugabe lustig.

40 Zentimeter Schnee auf dem Gotthard

Aus Zürich wird gemeldet: Der Schnee auf dem St.-Gotthard liegt in einer Höhe von 40 Zentimetern. Die Temperatur ist erheblich gesunken.

Lohnabzug und Steuergeheimnis

Aus Kreisen der Festbesoldeten erhalten wir folgende Zuschrift:
Allen Arbeitern, Angestellten und Beamten sind in den letzten Tagen die in dem neuen memelländischen Einkommensteuergesetz vorgesehenen Steuerbänder zugestellt worden. Sie enthalten außer den persönlichen Daten der Zensiten die vom Staatssteueramt festgestellten Steuerermäßigungen und auf Seite 4 eine Umrechnungstabelle dazu. Nicht ausgefüllt sind die Ermäßigungen, die auf Antrag des Steuerpflichtigen vorgenommen werden können, d. h. der eventuelle Mehrbetrag der nach § 8 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge und die auf Grund der Unterstützungspflicht mittelbarer Angehöriger in Frage kommende Summe. Da jeder Steuerpflichtige ein berechtigtes Interesse daran hat, in den Genuss der gesetzlich zulässigen Ermäßigungen zu gelangen, hätten die Steuerbehörden sich und den Zensiten Zeit und Arbeit durch Abdruck der auf diese beiden Punkte bezüglichen Gesetzesparagrafen auf die leer gelassenen Seiten 2 und 3 der Steuerbänder sparen können. Da den wenigsten der in Frage kommenden Zensiten das betreffende Amtsblatt zur Verfügung stehen und nur eine verschwindend kleine Zahl im Besitz des kommentierten Gesetzes sein dürfte, werden die Behörden mit einer Fülle von Anfragen und Anträgen überhäuft werden, die man durch geeignete Aufklärung hätte vermeiden können.

Das gerade die mit dem Lohnabzug bedachten Zensiten alles daran setzen werden, die gesetzlich zulässigen Ermäßigungen zu erreichen, wird man leicht verstehen. Das neue Einkommensteuergesetz schafft zwei Gruppen von Zensiten, die Gruppe der mit dem Lohnabzug begünstigten Arbeiter, Angestellten und Beamten und im Gegenzug dazu alle nicht fest besoldeten Zensiten. Der ersten Gruppe, von der seit Jahr und Tag feststeht, daß sie kaum das Existenzminimum verdient, zieht man 10 Prozent des Einkommens von vornherein als Steuer ab, versteuert sie also außerdem nach dem jeweiligen Tageseinkommen und dessen Geldwert. Die zweite Gruppe dagegen, zu der restlos auch diejenigen Zensiten gehören, denen von ihrem Einkommen am Jahresabschluss ein kapitalisierter Ueberschuß bleibt, versteuert man einstweilen nach dem Einkommen des Vorjahres und ermöglicht es ihnen, aus dem größten Teil ihrer Steuerlast bis zum Ende des Steuerjahres Zinsgewinne zu ziehen, bzw. sie zu einträglichen geschäftlichen Transaktionen zu verwenden. Wenn diese Zensiten dann am Jahresabschluss die restlichen Steuern bezahlen, so haben sie auch noch den Vorteil, daß sie mit dem inzwischen gemessenen Geldwert zahlen. Auch bei sonst völlig gleicher Belastung der beiden Zensitengruppen, wird also der ersten dennoch durch die jetzige Form der Besteuerung ein größerer Teil ihrer jährlichen Kaufkraft genommen als der zweiten.

Die völlig gleiche Belastung beider Gruppen ist aber außerdem bei der heutigen Form der Besteuerung keineswegs gewährleistet. Ein Blick auf die unter der Bezeichnung Werbungskosten zusammengefaßten Aufwendungen, die von den Einkommensquellen in Abzug zu bringen sind, beweist, daß man bei diesen Abzügen in erster Linie und hauptsächlich an die zweite Gruppe der Zensiten gedacht hat. Bei der bekannten Steuerform mancher zu dieser Gruppe gehörenden Erwerbstätigen dürfte beispielsweise das Konto Geschäftskosten Ausgaben aufzunehmen haben, die man bei der ersten Gruppe der Zensiten nie in Abrechnung zu bringen gedenkt. Was würde an versteuertem Einkommen bei dieser Gruppe wohl überhaupt noch übrig bleiben, wenn man den Begriff der „Geschäftskosten“ ebenso weitherzig wie bei der zweiten auch für sie gelten lassen würde? Daß man der schwer wolleidenden Landwirtschaft besonders bei den Werbungskosten gedacht hat, wird jeder auch nur einigermaßen mit den Verhältnissen im Memelgebiet Vertraute verstehen.

Aber selbst wenn alle besprochenen Differenzierungen in der Besteuerung der beiden Gruppen beseitigt würden, bliebe immer noch ein fundamentaler Unterschied, welcher der zweiten Gruppe ein besonderes Privileg verschafft, das Steuergeheimnis. Während es früher für alle Zensiten ohne Ausnahme galt, ist es durch die Einführung des Lohnabzugsverfahrens für die Gruppe der Festbesoldeten, wenigstens was ihr festes Einkommen anlangt, abgeschafft worden. Aus der Besoldungsordnung und den Tarifverträgen können alle Interessierten jederzeit nach Einführung des zehnprozentigen Lohn- und Gehaltsabzuges ersehen, wie hoch die Steuerleistung des einzelnen Arbeiters, Angestellten und Beamten ist. Will sich aber etwa ein Festbesoldeter nach der Einkommenabgabe eines Gutsbesizers oder Gewerbetreibenden erkundigen, so hat die Steuerbehörde nur ein abschließendes Bedauern, das Steuergeheimnis schützt in diesem Falle Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Nachdem die Mehrheit des Staatsrats erst vor Jahresfrist das sog. Steuerprivileg der Beamten glücklich beseitigt hat, schafft sie mit der teilweisen Erhaltung des Steuergeheimnisses ein neues Privileg, von dem der böse Zufall will, daß es gerade dieser Mehrheit zugute kommt. Wenn die Wortführer dieser Mehrheit die Notwendigkeit des Steuergeheimnisses für ihre Gruppe mit den Erfordernissen der Volkswirtschaft, der Wahrung des Geschäftsgeheimnisses usw. begründen wollen, so muß ihnen mit den Worten des deutschen Reichstagsmitgliedes Willy Steinkopf in einer Berliner Wochenchrift geantwortet werden: „Wozu an einer Bestimmung festhalten, die den Reuten mit laxer Steuermoral ein Privileg auf Betrug am Volke sichert? Ein anständiger Mensch kann nichts dagegen haben, daß sein Nachbar weiß, was er Reich und Volk opfert.“

Die völlige Aufhebung des Steuergeheimnisses ist also, ganz abgesehen davon, daß sie die augenblickliche Privilegierung eines Teils der Staatsbürger beseitigt, das beste Korrektiv gegen den Mißbrauch der anders kaum zu kontrollierenden unberechtigten Ausnutzung des Systems der Werbungskosten und der sonstigen Steuerabzüge durch die Gruppe der sich selbst einschätzenden Zensiten. Zur Wiederherstellung des steuerlichen Gleichgewichts muß die Gruppe der Festbesoldeten deshalb Auslegung der Steuerlisten nach beendeter Veranlagung verlangen, damit jeder ehrliche Steuerzahler sich darüber unterrichten kann, ob seine Mitbürger ebenso wie er seine Pflicht erfüllen. In den skandinavischen Ländern kennt man diese schöne Einrichtung seit Jahren und fühlt sich auch wirtschaftlich durchaus wohl dabei.

Sofales

Memel, den 17. Oktober 1922

* [Sturmwarnung.] Von der Gewarte Hamburg ist folgende Sturmwarnung eingegangen: Hochdruckgebiet 772, nördl. Nordsee, Tiefdruckgebiet 745 Westrußland, süd-östwärts gehend. Gefahr stark böiger, zunächst nordwestlicher Winde. Signalball hissen.

* [Extraflugpostverkehr Memel-Königsberg-Danzig.] Wie uns mitgeteilt wird, werden in diesem Monat weitere Extraflüge von Memel nach Danzig bei anhaltender reger Flugbeteiligung in Aussicht genommen. Der nächste Flug findet morgen von Danzig nach Memel und am Mittwoch, den 18. Oktober, 11 Uhr vormittags, zur Beförderung von Fluggästen und Briefpost nach Danzig statt. Neue Flugpostmarken zur Freimachung der Briefpostsendungen sind bei allen Postämtern des Gebietes zu haben. Einzelheiten über die Annahme von Fluggästen gibt das Reisebüro Robert Meyhoefer bekannt. Während der diesjährigen Flugperiode wurden von der Danziger Luftreederei in den Monaten Mai bis einschl. September 347 Postflüge mit Fokker-Aimovilen unter Mitnahme von Passagieren und Gepäck ausgeführt. Es wurden befördert insgesamt 848 Fluggäste, 881 651 Riga Post, 2 704 000 Kilogramm Güter und hierbei 66 552 Kilometer zurückgelegt. Die Fluglinie Danzig-Königsberg-Memel-Riga hatte insbesondere auf den Flugteilflügen Memel-Riga bezw. Memel-Königsberg eine gute Passagierbeteiligung aufzuweisen.

* [5000 Mark-Scheine.] In der nächsten Zeit werden deutsche Reichsbanknoten zu 5000 Mark in den Verkehr gebracht werden. Sie sind 130 mm x 90 mm groß. Das Papier, auf welchem sie abgedruckt sind, ist gelblich und hat ein helles Wasserzeichen, welches

aus sphärischen Dreiecken gebildet wird. Die Vorderseite zeigt links oben etwa 23 mm breiten Streifen, an dessen oberer und unterer Ende je ein Reichsadler in blauer Farbe mit blau-schraffierter Umrandung auf graugelbem Untergrunde gedruckt ist. Das Hauptbild ruht auf einem 10 cm breiten, in gelbgrauer Farbe gehaltenen Untergrunde, der die Höhe zum oberen und unteren Rande hin völlig bedeckt, während an der rechten Schmalseite ein etwa 7 mm breiter unbedruckter Streifen verbleibt. In einer Entfernung von etwa 5 mm vom Rande des Untergrundes grenzt eine braune Randlinie ein 90 mm breites und 79 mm hohes Rechteck ab. Sie umfäumt gleichzeitig einen Zierrahmen, in welchem links oben und unten auf grünem Untergrunde in brauner Druckfarbe das Wort „Reichsbanknote“ steht, und dessen übriger Teil durch braune viereckige Schmuckstücke und grüne Zwischenräume ausgefüllt ist.

* [Wertpapiere.] Im inneren memelländischen Verkehr, sowie im Verkehr mit Deutschland und dem Gebiet der Freien Stadt Danzig können fortan Wertpapiere bis 1000 M. unversiegelt verandt werden. Postaufträge und Nachnahmen sind fortan bis zu 30 000 M. zulässig.

* [Nachprüfung des Reisegepäcks.] Als Reisegepäck sollen nur Gegenstände, deren der Reisende wirklich zur Reise bedarf, aufgegeben werden. Dies geschieht bekanntlich unter Vorlage der Fahrkarte. Da mit jeder Gepäcksbeförderung auch Einnahmen an Fahr- und Gültartikeln in Höhe der Sätze des Gepäcktaxis im Vergleich zu den Express- und Gültartikeln sehr niedrig bemessen. Seit einiger Zeit haben verschiedene Reisende diese Spannung zwischen Gepäcks- und Gült- sowie Expressauftrag auszunutzen gesucht und auch Gegenstände, die nicht zum Reisebedarf gehören, als Gepäck befördert. So stellte man in letzter Zeit fest, daß größere Mengen Garne, Stoffe in eigens zu diesem Zweck angeschafften Koffern auf eine Fahrkarte 4. Klasse oder eine Kinderfahrkarte als Reisegepäck aufgegeben worden sind. Deswegen ist die Eisenbahnverkehrsordnung, wie die Reichszentrale für deutsche Verkehrsverwaltung mitteilt, dahin ergänzt worden, daß die Eisenbahn berechtigt ist, den Inhalt von Gepäcksendungen in Gegenwart des Verfügungsberechtigten zu prüfen.

* [Kranke Valutakarte.] Eine besonders bequeme Fahrt auf der Reichsbahn suchen sich neuerdings Reisende der höheren Wagenklassen, besonders aus dem valutastarken Ausland, dadurch zu sichern, daß sie behaupten krank zu sein, mehrere Fahrkarten lösen und die entsprechende Zahl von Plätzen für sich in Anspruch nehmen. Auch bei Platzmangel verlangen sie, daß die bezahlten Plätze frei bleiben. Der Tarif gibt dazu, wie aus Berlin berichtet wird, aber kein Recht. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb angeordnet, daß mit allen Mitteln dagegen eingeschritten wird. Es können nur ganze Abteile belegt werden, nicht aber mehrere Plätze durch eine Person. Für Kranke sind besondere Beförderungskarten vorgesehen.

* [Städtisches Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Trotz des in der Zeitung und auf den Theater-

zetteln ausgesprochenen Verbotes ist es wiederholt vorgekommen, daß Jugendliche unter 16 Jahren zu den Vorstellungen von „Christa die Tante“ Zutritt suchten. Es wird hiermit erneut auf das ausdrückliche Verbot hingewiesen, daß Zogenschieber und Polizeibeamte streng auf die Durchführung der Bestimmung achten und im gegebenen Falle Ausweise verlangen müssen.

[Goethebund.] Es ist nunmehr bestimmt, daß der Dichter und Schriftsteller Wilhelm Schäfer nach Memel kommt. Wie im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer unseres Blattes bekanntgegeben wird, liest er am kommenden Montag in der Aula der städtischen Schule aus eigenen Werken. Wilhelm Schäfer persönlich kennen zu lernen, dürfte allen, die eines feiner Werke kennen oder sich demnächst mit seinen Werken beschäftigen werden, sehr willkommen sein. Er, der ein Meister des Wortes ist, wird als der Wortkämpfer einer neuen deutschen Bildkunst und Plastik bezeichnet. Die epische Kunst ist ihm ein Handwerk, in dem er sich zum Meister entwickelt hat. Er hat das verlorengegangene Handwerk des dichterischen Sanges wiedergefunden. Mit welcher unendlichen Feinheit und Kleinarbeit er seine Worte und Sätze wählt und metzelt, haben unsere Leser an der Sonnabend- und Sonntag veröffentlichten Anecdote „Der falsche Sohn“ ersehen. Auch in der heutigen Beilage veröffentlichten wir eine Erzählung Schäfers, die die Wucht der Worte bewundern lehrt. Schäfer gehört zu den wenigen, die die deutsche Sprachkunst hochhalten und entwickeln.

* [Ein Auto verbrannt.] Das Personenautomobil der hiesigen Zellstofffabrik ist am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, auf der Rückfahrt nach Memel aus unbekannter Ursache, wahrscheinlich infolge Bekwerbens eines Benzinbehälters, auf der Chaussee nördlich von Carlshagen in Brand geraten und vollständig verbrannt. Personen wurden nicht verletzt. Im Wagen befanden sich keine Passagiere, dem Chauffeur gelang es noch im letzten Augenblick den Wagen, in dessen Mitte das Feuer entstanden war, zum Halten zu bringen und auszufsteigen. Das Auto brannte in wenigen Minuten vollständig aus und es blieben nur die ausgeglühten Eisenteile übrig. Die Aluminiumteile schmolzen durch die Hitze.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. Oktober 1922.

Aufgehoben: Schauspieler Max Julius Theodor Josim mit Fleischermutter Karola Frieda Grentlich, geb. Gronmeyer; Zimmerer Otto Richard Bronatky mit Margarete Gertrud Wiegand, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Elias Schapiro; dem Zollbetriebsassistenten Joseph Abelmann von hier. — Eine Tochter: dem Maurer Richard Neubauer von Schmelz.

Gestorben: Willi Pedderies, 5 Monate alt; Arbeitermutter Wilhelmine Langanke, geb. Kretschmann, 89 Jahre alt, von hier.

Memeler Handels- und Schiffszeitung

Berliner Börse

Berlin, 16. Oktober. (Tel.)

An der Börse setzte sich heute der Umverleungsprozess der Industrie- und Rentenpapiere im verstärkten Maße fort. Bei den Banken und Bankfirmen lagen sowohl für den Großverkehr als auch besonders für die zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere so umfangreiche Kaufaufträge vor, daß deren Ausführung bei erheblicher Verzögerung der Kursfeststellung nur teilweise möglich war. Die Verhältnisse erinnern hierbei und auch das Ausmaß der Kurssteigerung in zunehmendem Maße an die große Herbstauflage des Vorjahres. Die Aufwärtsbewegung erstreckte sich gleichmäßig auf die Aktien der Valutapapiere. Kursprünge von 50 bis 200 Proz. bildeten bei Auslandsrenten die Regel, für Montan- und einige Industriepapiere erreichten sie vielfach 200-500 und vereinzelt auch 700 bis 900 Proz. Das gleiche Bild lebhafter Geschäftstätigkeit bot sich auch im freien Verkehr in Kolonial-, Kalk- und unnotierten Werten, wo gleichfalls 100prozentige Kurssteigerungen nicht selten waren. Bei einigen türkischen und mexikanischen Papieren sowie Davi betrugen die Aufbesserungen zeitweise 1000 bis 2500 Proz. Von heimischen festverzinslichen Papieren setzten 3 und 3 1/2prozentige Reichs- sowie Schutzgebietsanleihen ihre Kurssteigerung fort. Im Devisenverkehr waren die Umsätze wiederum nicht besonders groß. Die Kurse bewegten sich am Vormittag entsprechend dem Dollarstand von 3000 bis 3000, der am Nachmittag aber etwas niedriger angelegt wurde. Von vereinzeltem Schwankungen besonders in den stark gestiegenen Dividendenpapieren abgesehen, befiel die Börse auch weiterhin dank anhaltender Auslandskäufe ihre feste Grundstimmung bei.

Kurs-Depesche

	16. Oktbr.	13. Oktbr.		16. Oktbr.	13. Oktbr.
5% Dtsch. Reichsbank	—	—	Deutsche Bank	960	960
5% „ „ II	—	—	Dresdener Bank	580	580
4% „ „ IV-V	84,40	84,70	Präsidenten Bank	462	460
4% „ „ VI-IX	71,50	71,75	Rationalis. u. B.	—	—
4% „ „ fällig 1924	90	90	Königsb. u. G.	196	198
5% „ Reichsbank	77,50	77,50	Reichsbank	309	300
4% „ „	235	239	Allg. Elektr.-G.	1125	951
3% „ „	—	125	Berliner Holztor	1398	—
4% „ „	570	550	Waldschloß	1475	1425
4% „ „	90	98	Damler Motoren	650	680
3% „ „	70,80	72,50	Dtsch.-Luzemb. Bank	4700	4200
4% „ „	87,50	87,25	Gelsenl. u. B.	4950	4875
4% „ „	54	59	Ge. f. elektr. Unt.	880	813
4% „ „	81	83	Schw. Kupfer	2960	1955
3% „ „	71	71	Ag. u. Lagerhaus	655	655
3% „ „	—	930	Chem. u. B.	2000	1999
3% „ „	—	636	Rhein. Stahlwerke	—	4500
3% „ „	—	636	Ritters Werke	2000	1250
3% „ „	—	2120	Union, Fab. d. Prob.	2200	1500
3% „ „	—	390	Reichsbank	1350	1200
3% „ „	—	369,75	Darmstädter Bk.	21 500	20 000

Telegraphische Auszahlungen

	16. Oktober	14. Oktober
Berlin	111860	112140
Amsterdam	100 fl.	105288,25
Brüssel	100 fr.	105531,75
London	1 Pf. Sterl.	19475,60
Remypart	1 Doll.	12009,95
Paris	100 fr.	12040,05
Mailand	100 Lire	2728,41
Zürich	100 fr.	20675,20
Braun	100 Kr.	20625,75
Budapest	100 Kr.	11614,50
Warschau	100 M.	50812,85
Christiania	100 Kr.	9261,60
Kopenhagen	100 Kr.	111,64
Stockholm	100 Kr.	27 1/2
Selsingfors	100 M.	53566,90
Madrid	100 Pes.	49687,80
Wien	100 Kr.	49812,20
Sofia	100 Lev.	54371,65
Bukarest	100 Lei.	54688,25
Buenos-Aires	1 Peso	72409,35
Sao Paulo	1000 Kr.	72590,65
Lima	100 Soles	6312,10
Rio de Janeiro	1000 Kr.	6827,90
Agam	100 Din.	4126,75
Leitland	100 M.	314,40

Noten: Polennoten 27 1/2, Srisnoten 26

Markkurse im Ausland: Amsterdam 0,8, Kopenhagen 0,17-0,18, Stockholm 0,13. (Priv.-Tel.)

* [Vom Berliner Produktenmarkt.] Berlin, 16. Oktober. (Tel.) Infolge der erneuten Devisenhausse setzte sich bei Zurückhaltung der Abgeber die Preissteigerung am Produktenmarkt fort. Die Nachfrage für Weizen überstieg bei weitem das Angebot, was sich für Roggen noch spürbarer machte. Die Kaufkraft für beide Artikel war sehr groß. In Gerste fehlt es nach wie vor an guten Qualitäten, und auch Hafer ist knapper. Die Weizenpreise erhöhten sich infolge der steigenden amerikanischen Forderungen. Die Aufwärtsbewegung erstreckte sich auf alle Hülsenfrüchte und Futterstoffe.

* Die Wagenkandelder in Endkühnen. Die Reichsbahninspektion teilt mit: Mit Genehmigung der Landeskautschukbehörde sind vom 7. Oktober 1922 ab auf dem Bahnhof Endkühnen für Ausfuhrsendungen nach Litauen die Wagenkandelderhöhen auf 4000 Mark für die ersten 24 Stunden, 6000 Mark für die zweiten 24 Stunden, 10 000 Mark für jede weiteren 24 Stunden, die Abstellgebühr auf 4000 Mark festgesetzt.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingetroffen

Nr.	Uhr	Schiff	Kapitän	Bon	Mit	Abdestiert an
562	15	Gaida S.D.	Behrnt	Riban	Stückgut	R. Meyhoefer
563		Amores II	Rumber	Kopens	Dallaft	"
564		Dreimast-Sch.		hagen	"	"
565		Arconia S.D.	Dangabel	Danzig	Stückgut	"
566		Maifu R.-Seal	Stahl	Riban	Bapierholz	"
567		Hollo Sch.-D.	Blume	"	leer	Wolfsdör
568	16	D. S. L.	Reyer	"	Bapierholz	"
569		Reiter Sch.-D.	Gzaad	Kiel	leer	R. Meyhoefer
570		D. W. 118 S.L.	Klan	Wilhelms-	Petroleum	"
				haben		"
				Wilhelms-		"
				haben		"

Ausgegangen

Nr.	Uhr	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Walter
606	14	Mundus	Rinder	Amster-	Holz	R. Meyhoefer
		dtsch. S.D.		dam		

Regelstand: 0,48. — Wind: NW. 6. — Strom ein. — Zulässiger Tiefgang: 6,4 m.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 17. Oktober: Wolkig, Niederschläge im Schauern und Käser bei stark aufströmenden, zunächst noch nordwestlichen Winden.

Temperaturen in Memel am 16. Oktober: Morgens 6 Uhr: + 9,0, vormittags 8 Uhr: + 9,5, vormittags 10 Uhr: + 10,2, mittags 12 Uhr: + 10,0, nachmittags 2 Uhr: + 9,0, nachmittags 4 Uhr: + 9,9.

Witterungsübersicht von Montag, den 16. Oktober, 8 Uhr morgens.

Bei vorübergehend aufströmenden sonst mäßigen westlichen Winden herrschte gestern in unserem Bezirk fortgesetzt mildes und meist wolfiges Wetter, vereinzelt traten nachts leichte Regenschauer ein. Im Deutschland war es heute früh bei schwachen Winden aus vorwiegend nördlichen Richtungen an der Ostküste mit, sonst kühl, mit wenigen Ausnahmen trübe oder neblig, aber allgemein trocken. Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hatte sich verlagert, während der gestern über der Nordsee liegende Hochdruckkeil sich verkräftigt und nordwärts verlagert hat. Das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa ist südostwärts vorgedrungen, auch über Frankreich liegt niedriger Luftdruck. Nord-, Ost- und Südeuropa hatten gestern Niederschläge.

Beobachtungs-orte	Wetter	Grad Cels.	Niederschlag mm	Beobachtungs-orte	Wetter	Grad Cels.	Niederschlag mm
Königsbg.	wolkig	8	0,5	Hamburg	Rebel	5	0
Zürichburg	heiter	7	1	Berlin	bedeckt	2	0
Wilna	heiter	6	—	Breslau	Rebel	2	0
Warszaw	wolkig	7	1	Winnan	bedeckt	5	0
Ortelsburg	bedeckt	7	—	Saparanda	Regen	5	2
Onorobe	Rebel	6	0,2	Wien	klar	7	0

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Montag, den 16. Oktober, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luft u. d.: Hochdruckgebiet 772 nördliche Nordsee, Tiefdruckgebiete 745 Westrußland, 760 Ozean. — Wind: Schwache bis mäßige nördliche Winde, stark aufströmende nordwestliche Winde. — Wetter: Meist bewölkt, morgen Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Temperatur Celsius	Bemerkungen
Stadesnaes	769,8	D.	1	heiter	+ 7	Seeg. sehr ruhig
Hüll	766,3	ND.	1	Rebel	+ 5	Seeg. leicht dem.
Swinemünde	764,3	ND.	4	wolkig	+ 10	"
Rigenwaldermünde	761,6	ND.	3	wolkig	+ 9	"
Memel	768,9	ND.	4	heiter	+ 8	"
Elagen	767,3	D.	2	heiter	+ 7	"
Kopenhagen	764,4	D.	6	klar	+ 7	"
Bishö	764,0	ND.	4	klar	+ 4	Seeg. zieml. unruh.
Stockholm	764,0	ND.	4	klar	+ 4	"

Viedertafel Gente Hebung



Verein Concordia
Mittwoch, 25. d. Mts.,
abends 8 Uhr:
**Ordentl. Mitglieder-
Versammlung**

im Vereinslokal (Fischer's
Weinstuben).
Tagesordnung:
Bericht der Rechnungs-
prüfer. Beamtewahl. Fest-
setzung der Beiträge. Ge-
nehmigung des Etats pro
1922/23. Veranlassung von
Beschlüssen.
Der Vorstand.

**Memeler Bürger-
Beerdigungs-Verein**
6. B.

Außerordentliche
Generalversammlung
30. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
bei **Gerlach**, Fischerstr.
Aenderung des Statuts.
Der Vorstand.

**Verein für jüdische
Geschichte und Literatur.**

Ordentliche
Haupt-Versammlung
Dienstag, 31. Okt. cr.,
6 1/2 Uhr abends,
im Sitzungszimmer der
Synagogengemeinde.

Städt. Schauspielhaus
Spielplan vom
15.-22. Okt.

Dienstag, d. 17. Okt.,
7 1/2 Uhr: (im Dienst-
tag - Abonnement)
Kammeroperabend.
Neubelt, 3. A. Male:
„Christa, die
Tante“
Drama
von Hof Lauffer,
Jugendlichen unter
16 Jahren ist der
Zutritt zu „Christa,
die Tante“ nicht
gestattet.

Mittwoch, d. 18. Okt.,
7 1/2 Uhr: Neubelt,
3. A. Male:
„Der
teuflische Lebe-
mann“, Schwank
in 3 Aufzügen von
Arnold und Bach.
Donnerstag, d. 19. Okt.,
7 1/2 Uhr: Einmaliger
Tanz-Abend der
Charaktertänzerin
Ronny Johansson.

Freitag, d. 20. Okt.,
7 1/2 Uhr: (im Freitag-
Abonnement) „Der
Widerröckigen
Bühnung“, Lust-
spiel in 5 Aufzügen
von Schafepaar.
Sonntag, d. 21. Okt.,
7 1/2 Uhr: 3. A. Male:
„Christa, die
Tante“, Drama
von Hof Lauffer,
Jugendlichen unter
16 Jahren ist der
Zutritt zu „Christa,
die Tante“ nicht
gestattet.

Sonntag, d. 22. Okt.,
nachm. 3 1/2 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
„Süßel und
Gretel“, Märchen
in 6 Bildern von
Gärner.

Sonntag, d. 22. Okt.,
7 1/2 Uhr: Neu ein-
studiert „Wenn die
Liebe erwacht“
(Renaissance)
Lustspiel in 3 Aufz.
von Schanhan.

**Auto-
Bermietungen:**
Preukschat Tel. 739
Posingies Tel. 342
Taszies Tel. 163

Autovermietung
Telephon 226.

Autovermietung
Telephon 730.

Ein Satz Betten, so-
wie zwei Unterbetten,
eine Kommode, Tisch,
Bettstelle mit und
ohne Matrasen-Amerif.
Brenn-Krausen umzugi-
shalber zu verkaufen. Zu
erfr. in der Exped. d. Bl.

Urania

Heute und morgen
3 bis 5 Uhr
Jugendprogramm

Chaplin
bei der Feuerwehr

Freddy
spielt Hamlet

Der Bärenführer
Rothenburg

Kinder M. 10.—
Erw. M. 20.—

Als Vermählte
empfehlen sich
Wilh. Slengis
und **Frau Hedwig**
geb. **Soltys**.
Danken gleichzeitig
für erwiesene Auf-
merksamkeiten.

Statt Karten.
Ella Riess
Bertold Eisenstädt
Verlobte
Memel Elbing.

Die Beerdigung unserer lieben Ent-
schlafenen findet am **Dienstag, den 17. d. Mts.,**
nachmittags um 3 Uhr von der städtischen
Leichenhalle aus statt.
Eugen Schacht
u. Kinder.

Bis auf weiteres bleiben unsere
Buch- u. Papierhandlungen
während der Mittagszeit von
1 bis 3 Uhr geschlossen
Jos. Cohn, A. Kuhnkes,
Aug. Pohlenz Nachf.,
Rytas, Kurt Siebert,
Rob. Schmidt.

Unsere Büroräume
sind nach **Libauerstr. 37** verlegt
The Caucasian Oil Comp. Ltd.
Telephon Nr. 843.

Versteigerung!
Am **Donnerstag, den 19. Oktober d. 23.,**
vormittags 11 Uhr, wird auf dem Hof der Kammerci
in der Parkstraße
ein Pferd (schwarzer Wallach)
und
ein Herrensivillfattel
öffentlich gegen Barzahlung meistbietend versteigert.
Memel, den 16. Oktober 1922.
Landesvolkrecht-Direktion.

Achtung! Nicht veräumen!
Die Barzeilegerung bei Herrn **Matschuttis** in
Swareiffelmen, Bahnst. Mädelwald, am
Mittwoch, den 18. d. Mts., 10 Uhr vorm.
Vermittelungsbüro „Merkur“
Inh.: **Kosgalwies & Co.**
Vogesen. Telephon 22.

Achtung! Landwirte!
Anmeldungen auf Haus- u. Rotzschlachten
nehmen entgegen
Willy Annes und Ernst Joseph
Rene Str. 4 C. Telephon 328.
Prompte Ausführungen wird zugesichert.

Seralin
Zinte

Chem. Fabrik Baltia
Wenskus & Seraphim
Libauerstraße 3
Tel. 404

Größere Posten
Weissblechkannen
à 30, 25, 10 Liter, 6 Liter Inbalt, rund und
viereckig, sofort greifbar.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Hätte ich doch Javol
nur rechtzeitig benutzt! — So haat
jezt meiner Kopffschige. Zah es
nicht folgert kommen, sondern
pflege Dein Haar regelmäßig mit
JAVOL
Kopffschuppen und Schinn werden
befestigt, das Haar wird
weich und gesund. In allen Apo-
theken, Drogerien, Parfümerien
und bei Friseurern zu haben.

Seine Exzellenz — der Revisor

Wir geben ab:
1000 kg Himbeersirup, 60% Zucker
1000 „ Heidelbeersaft, ungefüßt
100 „ Himbeereffenz, naturrein
30 „ Zitronenöl, D. A. B. 5
300 „ Milchsäure, 80%
800 leere, neue 1/2 Liter Fässer.
Essenzfabrik Presto G. m. b. H

Seine Exzellenz — der Revisor
kommt

GOETHEBUND
4. Vortrag
Montag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr
in der Aula der Altstädtischen Schule
Wilhelm Schäfer
Vorlesung aus eigenen Werken
Eintrittspreise: Mitglieder 25 M., Nicht-
mitglieder 40 M., Schüler (nur an der Abendkasse)
10 M. — Vorverkauf in der Schmid'schen
Buchhandlung (Krieps) Bärse.

Wurfessen.
Baltischer Hof.

An alle
Krankenkassen-Mitglieder

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß in den
Geschäftslökalen hiesiger Krankenkassen eine Beeinträchtigung
der Kassenmitglieder bezüglich der Wahl ihres Arztes
ausgeübt wird. Wiederholt sind sogar Kranke gegen
ihren Willen veranlaßt worden, den Arzt zu wechseln.

Der Arztverein weist darauf hin:
Die Kassenvorstände haben nimmermehr keinerlei ge-
setzliche Befugnisse, den Kassenmitgliedern einen be-
stimmten Arzt vorzuschreiben. Jeder Zwang in dieser
Beziehung ist ein unrechtmäßiger Eingriff in das
Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen. Die Kassen-
mitglieder können jeden Arzt ihrer Wahl an-
suchen. Ein Krankenschein ist nicht mehr er-
forderlich, da jedes Kassenmitglied bei allen Ärzten
ohne Ausnahme nur als Privatpatient behandelt wird.
Kassenärzte gibt es nicht mehr, während irre-
führender Weise auf den Krankenkassen bestimmte
Ärzte genannt werden, welche angeblich für
die Kasse arbeiten.

Da immerhin anzunehmen ist, daß zahlreiche
Kassenmitglieder aus Unwissenheit den Anweisungen
der Kassenorgane bei der Wahl des Arztes Folge
leisten, bewirkt das Vorgehen der Krankenkassen eine
teilweise Ausbesserung einzelner Ärzte von der
Kasse, zumal da gegen 90% der städt. Bevölkerung
in Krankenkassen ist.

Der Arztverein hat sich daher zu folgender
Wahnahme veranlaßt geüben:
Die Ärzte der Stadt Memel führen ihr
Honorar, das sie nimmer in Verzahlung von
den Kassenmitgliedern erhalten, an den Arzt-
verein ab, der es an alle Ärzte, auch die aus-
geübten, zur Verteilung bringt.

Die Ärzteschaft sieht einmütig geschlossen
in der Abwehr des ihr aufzuzwingenden kultur-
widrigen Kampfes.

Der Memeler Arztverein.

Achtung
Krankenkassenmitglieder
Bezugnehmend auf das Inserat des Memeler
Arztvereins in der vorigen Nummer dieses Blattes
haben wir folgende
Erklärung
abzugeben:

Die Behauptung des Arztvereins, die Kassen-
vorstände hätten keinerlei gesetzliche Befugnisse, den
Mitgliedern bestimmte Ärzte vorzuschreiben, ist falsch.
Paragraph 88 der Satzung lautet vor: „die ärztliche
Behandlung wird von den approbierten Ärzten geleistet,
die sie durch Vertrag mit der Kasse übernommen haben;
die Kasse bestimmt danach, an welche Ärzte sich die
einzelnen Erkrankten zu wenden haben. Die Bezahlung
anderer Ärzte kann, von dringenden Fällen abgesehen,
abgelehnt werden. Wenn ein Mitglied die Mehrkosten
selbst übernimmt, so steht ihm die Auswahl unter den
Ärzten der Kasse frei.“

Gerade jetzt nach Ablauf des Vertrages, welcher
die Kassen zwang, jeden Arzt zu beschäftigen und nach
Aufhebung der freien Arztwahl sind die Mitglieder
also faktisch verpflichtet, die von den Kassen
empfohlenen Ärzte aufzusuchen. Nur so können sie
sich vor Schaden bewahren. Jeder Erkrankungs-
fall ist nach wie vor zunächst der Kasse zu melden.
Die Kasse kann, wie oben bereits gesagt, die Bezahlung
von Ärzten, die ohne ihr Wissen in Anspruch genommen
werden, mit Ausnahme von dringenden Fällen ablehnen.

Den Kassenmitgliedern in der Stadt Memel steht
die Wahl frei unter vorläufig sieben Ärzten und
Spezialärzten.

Mit welchen unzutreffenden Behauptungen die
Krankenkassen vorgeht, ist aus ihrer Behauptung, 90%
der städtischen Bevölkerung sind in Krankenkassen ver-
sichert, ersichtlich. Die Nachprüfung ergibt aber kaum
50%. Familienangehörige mit eingerechnet. Für Nicht-
kassenmitglieder bleibt mithin noch ein reichliches Tätigkeits-
feld. Die Kassenmitglieder werden jetzt wo sie das
Krankenhonorar ausgeben, einen Beitrag davon erhalten,
was die Kassen zu leisten haben: für eine einfache
Konsultation oder eine Erntebefähigungs-Be-
scheinigung von ein paar Worten 125.— bis 200.— M.
Wir können es getrost unsern Mitgliedern über-
lassen, zu beurteilen, was „kulturwidriger“ ist, die
ärztliche Forderung oder unser Kampf dagegen.

Krankenkassenverband des Memelgebiets.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Kammer-Sicht-Spiele
Heute
Nur drei Tage!
Der Svenska-Monumental-Film
Die zweite Heimat
Regie: J. W. Brunius
mit
Tore Svennberg, Nils Lundell
Rénée Börling.
Eddi Polo
Seepiraten
2. Teil.

Zahn-Praxis
Elisabeth Lehmann, Libauerstraße 31.
Zahnärztin in Gold, Kautschuk und Stützähne
Schmerzloses Zahnziehen u. Plombieren. Spracht. u. 9-5

Wenig benutzte, sehr gut erhaltene
Doppel-Alexischen
Coupsés
Pandaulets
erstklassige Berliner Fabrikate
sowie
ca. 60 neue Aufschwager
aller Gattungen empfohlen sehr preiswert
Jenisch & Sucker
Abniasberg/Pr. Dämisse Eingang Wallring
Telephon 6670.

Mehrere Wagonladungen
Stubben
Wagonweise, auch kleinere Posten, franko Memel Bahn-
hof zu verkaufen, ebenso sind geschälte Weiden,
6-7 Bentner, auch geteilt, abzugeben. Offerten u. 678
an die Exped. d. Bl. erbeten.

1a Portland-Zement
Transware in Flässern
Hüttenkoks, Schmiedekohle
Schottische Kohle, Kaik
Zementsteinschlagmaschinen
liefern
Fr. Bullrich, Kommandit-Ges.
Heilsberg Ostpr.
Abt. Bergwerks- und Hüttenprodukte.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Wer kauft Notgeld?
Nur feste Offerten mit Angabe des äußersten Preises
und des benötigten Quantums unter Nr. 677 an die
Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Apollo
Heute ab 5 Uhr
Der grosse Erfolg
Die Jagd nach der Frau
Abenteuer einer Mu. nür **Maud**
Marion, Alfred Abel, Wilh Diegel-
mann, Hans Wassmann, ud Fortner

Matrosenliebst
Sittenbild von W. Schmidhässler, mit
Klary Lotto, Carl de Vogt

Die Bären-Jungfrau
Regie: **Leo Peukert**

Urania
Heute ab 5 Uhr »« Kassenöffnung 1/25 Uhr
Der spannende Sensations-Großfilm
Das Skelett
des **Selbstmörders**
Sascha Gura, Robert Scholz

Der Todesfalter
Großer Prunkfilm. Hochinteressant.
Allererste Künstler
Rothenburg
Natur.]

Achtung
Gabe mich in Ruf
(Memelgebiet) als
Kammerjäger nieder-
gelassen. Ich bitte fäm-
liche Hausbesitzer und
Landwirte mein junges
Unternehmen zu unter-
stützen.
Achtungsboll
B. Hartel
Kammerjäger,
Ruf.

Delmalereien
Landschaften und Stillleben,
werden ausgeführt. Wo?
sagt die Exped. d. Blattes.
Wer übernimmt den
Untericht eines 7jährigen
Knaben zur Vorbereitung
für Septima. Offerten
unter Nr. 681 an die
Exp. d. Bl. erbeten.

Bestellungen
auf **Brennholz**
größtenteils Eichen und
Buchen, nehmen noch so-
lange der Vorrat reicht,
entgegen. Die Kabin-
ladung trifft in den
nächsten Tagen ein.
A. Ehler & Co.
Alexanderstr. 10.

Befohlung
wird prompt und zu den
billigsten Tagespreisen aus-
geführt.
herren-Schuhe 750.— Mart
herren-Stiefel 1000.—
Damen-Schuhe 550.—
Um gültige Aufträge bitten
Georg Bendig
bei Kaufm. Albert Martinkus
Friedrichsmarkt 8-9.

Ein Winter-Überzieher
zu verkaufen. Zu erfr. in
d. Exp. d. Bl.

Ein Taubenschlag
mit Tauben zu verkaufen
Lenz, Schwabenstr. 22.

Spekulant
sagt für
Memel = Marken
weit höhere Preise
als fämliche Händler. Sehen Sie sich bitte mit
in Verbindung. Offerten unter 675 an die Exped.
dieses Blattes.

1 bis 2 gut möbl. Zimmer.
Preis Nebenache. Auf Wunsch wird Heizmaterial ge-
liefert. Offerten unter 679 an die Exped. d. Bl.

Die Preise steigen weiter!
Ich biete an
zu vorteilhaften Preisen:
Boxcalf-Herrenstiefel, doppel-
sohlig, mit durchgehendem flachen
Absatz, in moderner, spitzer und
breiter Form, allerfeinste Goodyear-Welt-Qualität
Herren Jagd- oder Sportstiefel, in schwarz und braun, doppelsohlig genagelt, mit ge-
schlossener Lasche, Grösse 31-39 mit offener Lasche.
Damen la Boxcalf und Chevreauxstiefel in allerfeinster Goodyear-Welt-Qualität,
in kurzer, breiter und halbbreiter Form.
Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel für Damen und Herren in Boxcalf und Chevreaux.
Grosse Auswahl in genagelten handfesten Damen- und Herrenstiefeln.
Weit unter Tagespreis einen Restposten
Damen-Lackstiefel, Grösse nur 36/38, mit schwarz und grau Leder- und Stoffeinsatz
Schuhwarenhaus Feiwelowitz.

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 243

Memeler- und Grenz-Zeitung

Dienstag, den 17. Oktober 1922

Die Urteilsbegründung im Rathenau-Prozess

Leipzig, 14. Oktober. In der Begründung des Urteils führte der Präsident des Staatsgerichtshofes u. a. aus, Rathenau wäre der Mann gewesen, den Gefahren, die uns von außen und innen drohen, wirksam entgegenzutreten. Hinter den Mordern und den Mordgehilfen erhebe sich als Hauptschuldiger der fanatische Antisemitismus, der mit allen Mitteln der Hebe und Verleumdung arbeite. Bei der Beurteilung der Handlung der Angeklagten, die übrigens nicht nach dem Schuldgesetz, sondern nach dem bisherigen Strafrecht zu erfolgen hatte, ist sich der Staatsgerichtshof bewußt gewesen, daß nur bewiesene Tatsachen, nicht aber Vermutungen zugrunde zu legen seien. Es sei davon auszugehen gewesen, daß der Mordplan in den Köpfen Kerns und Fischer entstanden sei. Zu den einzelnen Angeklagten übergehend, führte der Präsident aus, Ernst Werner Tschow sei unmittelbar bei der Ausführung beteiligt durch die Heranbringung des Autos mit den eigentlichen Mordern an das Opfer. Der Plan sei auf Tschows antisemitische Anschauungen gestützt und habe ihn wohl zur Tat geneigt gemacht, aber immerhin doch nur als Gehilfen von Kern und Fischer entstanden sei. Das Verhalten der Verteidigung, Tschow die bürgerlichen Ehrenrechte nicht abquerkennend, sei vollkommen abwegig. Auch politische Gesinnung könne in der Auswirkung feig und ehelos sein. Das treffe hier zu, es könne dahingestellt werden, ob die Drohungen Kerns beigetragen haben, Tschow der Beihilfe geneigt zu machen. Auch bei Hans Gerdt Tschow liege Beihilfe zur Ermordung vor. Jeder, der zu dem gesamten Plan tatsächliche Hilfe leistet, sei der Beihilfe schuldig, wenn er auch möglicherweise nachher in anderer Weise ausgeführt würde. Das Gericht habe keinen Zweifel, daß bei diesem frühreifen, moralisch minderwertigen jungen Manne die Einsicht in die Strafbarkeit seiner Handlungen vorgelegen habe. Bei Günther liege von Anfang an Beihilfe vor, die er selbst auch nicht bestritt. Seine Beihilfe sei sehr wesentlich gewesen. Allerdings sei Günther Psychopath, sei aber für zurechnungsfähig erachtet worden. Er habe sich ferner der vorher zugesagten Begünstigung schuldig gemacht, indem er versprochen habe, den Handlatter Kerns aus der Garage abzuholen. Bei v. Salomon sei ebenfalls Beihilfe zum Mord angenommen worden. Diese Annahme beruhe auf den Aussagen v. Salomons in der Voruntersuchung. Seine Aussage in der Hauptverhandlung, daß es sich um eine Gefangenenerkennung gehandelt habe, sei nicht als glaubhaft erachtet worden. Ebenso sei bezüglich des Angeklagten Niedrig auf dessen frühere Aussagen hin angenommen worden, daß er sich auf das Anfordern von Salomon bereit erklärt habe, als Führer des Mordautos zu dienen. Auch bei Warnecke habe ein gewisser Verdacht vorgelegen, daß er in den Plan eingeweiht gewesen sei. Das seien aber nur unbewiesene Möglichkeiten. Es habe daher Freispruch erfolgen müssen. Bei Steinbeck sei nicht zu Tage getreten, daß er, als er Brand und Tschow bei sich beherbergte, Kenntnis von dem Mordplan erhalten habe. Dafür, daß Steinbeck eine Waffenschließung beschaffte, lägen tatsächlich gewisse Momente vor. Deshalb werde Steinbeck ebenfalls freigesprochen. Bei Tilsenmann habe nach Überzeugung des Staatsgerichtshofes ganz sicher keine Beihilfe zum Mord vorgelegen. Es sei ihm geglaubt worden, daß er nicht gewußt habe, zu welchem Zwecke die Maschinenpistole dienen sollte. Aber auch das Vergehen der Begünstigung sei nicht als erwiesen zu erachten. Ein Vergehen liege aber vor gegen das Gesetz über Waffendebest vom 13. Januar 1919. Es treffe nicht zu, daß Tilsenmann keine Kenntnis von diesem Gesetz haben konnte; denn als das Gesetz erlassen wurde, habe er sich noch geraume Zeit in Deutschland befunden. Bei Wolf sei auf Freispruch in Gemäßheit der Ausführungen des Oberreichsanwalts erkannt worden. In rechtlicher Beziehung zweifelhaft liege die Sache bei Tilsen und Plaas. Tilsen und Plaas hätten vollkommene Kenntnis des Planes in allen Einzelheiten gehabt; sie hätten den entschlossenen Charakter Kerns gekannt und mußten überzeugt sein, daß er den Plan durchführen würde. Das Gericht habe Tilsen geglaubt, daß er sich bemüht habe, Kern den Plan auszuwerfen. Es sei aber auch seine Verhinderung für erwiesen erachtet worden: Wenn Kern den Plan ausführen will, kann ich ihn nicht hindern. Tilsen berufe sich darauf, daß er als alter Offizier einen großen Einfluß auf Kern habe und daß dieser nach den Umständen in Offizierskreisen sich verpflichtet fühlen müsse, von dem Plan Abstand zu nehmen. Das sei aber auch alles, was Tilsen dafür anführen könne. Tilsen habe nicht das Mindeste getan, um das Verbrechen zu verhindern, habe sich nicht einmal ein positives Versprechen von Kern geben lassen. Somit habe die Verpflichtung zur Anzeige nach § 139 des Strafgesetzbuches vorgelegen. Für Plaas lägen die Verhältnisse ähnlich, es sei aber zu erwägen, daß das Beispiel Tilsens für ihn maßgebend gewesen sei. Bei Schütt und Diefel liege zweifellos der Tatbestand der Begünstigung wegen Befreiung der Stappen am 24. Juni vor.

Die Angeklagten nahmen das Urteil gefaßt entgegen. Nur Tschow war anscheinend lebhaft bewegt.

Die Plaidoyers im Rathenau-Prozess

Leipzig, 19. Oktober. Der zehnte Tag bringt die letzten Plaidoyers der Verteidiger. Vor Beginn der Verhandlung verkündet der Vorsitzende einen Gerichtsbeschluss in Bezug auf die Angeklagten Schütt und Diefel. Der Oberreichsanwalt hatte feierlich beantragt, die beiden Angeklagten wegen des Verdachts der Beihilfe zum Mord außer Verfolgung zu setzen. Der Staatsgerichtshof hat nunmehr in dieser Richtung beschlossen, die Kosten des Verfahrens werden soweit der Staatskasse auferlegt. Die Anklage gegen diese beiden Angeklagten lautet daher nur auf Beteiligung. Verteidiger Dr. Hahn stellt den Beweisantrag, den früheren Vorgelegten Kerns, Korvettenkapitän von Bismarck, zu vernehmen, der ein längeres Telegramm geschickt hat, in dem er nach seiner genauen Kenntnis der Natur Kerns die Überzeugung ausspricht, daß die Aussage Tschows, er sei durch die Drohungen Kerns, ihn niederzuschließen, gezwungen worden, ihm sein Ehrenwort zu geben, auf Wahrheit beruht. Hierauf ergriff der Verteidiger der Angeklagten Schütt und Diefel Dr. Lisberg das Wort, der im längeren Ausführungen für Freisprechung der beiden Angeklagten plaidierte. Verteidiger Dr. Bloch erhält das Wort zur Verteidigung der Angeklagten Tilsen und Plaas. Der Oberreichsanwalt hat geäußert, das Material habe leider zur Erhebung der Anklage wegen Beihilfe nicht ausgereicht. Die Verhandlung hat seinen Beweis dafür erbracht, daß er am Komplott beteiligt war. Zweifellos hat Tilsen die Tat gekannt und erklärte den Plan Brand gegenüber sofort für Mahnung. Er war kein Gegner Rathenaus, für dessen Beurteilung er sich selbst für zu grün hielt. Er bekämpfte aber die Erfüllungspolitik als solche. Bei der Unterredung mit Kern selbst konnte er den guten Glauben haben, daß Kern den Plan auf seine Vorstellung hin ausgeben hatte. Nach dem Autoritätsansetzen mußte er annehmen, daß Kern davon abstand. Dagegen Sie Tilsen nicht, nur weil er Tilsen ist. Auch in diesem Saale hat der Bruderzwist sein grauenhaftes Haupt erhoben. Meine Herren Richter, Sie haben ein Stück deutsche Entwicklungsgeschichte in der Hand, ich bitte Sie, durch Ihre Urteilsfindung den Geist der Verhältnismäßigkeit zu erwecken, der der Geist dessen ist, an dessen Wahrer wir stehen.

Damit sind die Plaidoyers beendet. Es folgt eine viertelstündige Pause. Nach der Pause ergriff der Oberreichsanwalt Dr. Obermeyer das Wort zu seiner Replik. Er will den gestrigen Aussagen Tschow's einräumen haben, daß er gewissermaßen überumpelt worden sei. Damit liege seine eigene Aussage in Widerspruch, daß er von der Notwendigkeit, Rathenau zu beseitigen, überzeugt sei. Die Drohung Kerns, ihn niederzuschließen, erfolgte nicht vor dem Anschlag, sondern nachher. Hierauf setzte sich der Oberreichsanwalt mit den Angriffen der Verteidiger gegen seine Mittätertheorie auseinander. Für die Frage, ob Tschow die Tat als eigene oder fremde gewollt hat, ist es nicht von Bedeutung, ob Tschow die Tat aufgegeben hätte, wenn Kern die Tat aufgegeben hätte. Bei den Angeklagten Schütt und Diefel liegt Straffälligkeit vor, wenn sie zu gleicher Zeit die Absicht hatten, Tschow der Verfolgung zu entziehen, und darüber sprechen namentlich die falschen Aussagen. Was Tilsen betrifft, so ist mir ein Brief an seinen Bruder in die Hand gekommen, in dem er schreibt: Wir müssen die beiden Leipziger herauskauen. Er meint damit Wolf und Dittmar, die auch herausgehauen worden sind. Daraus geht hervor, daß beide zu solchen Sachen zum mindesten geneigt waren.

Auch im übrigen habe ich keinen Anlaß, an meinen Anträgen etwas zu ändern oder von meinen Ausführungen etwas zurückzunehmen. Verteidiger Dr. Hahn: Bei Ernst Werner Tschow hat zweifellos Zwang vorgelegen, und Hans Gerdt Tschow hatte nicht verbrecherische Einsicht oder verbrecherischen Willen, sondern bei ihm war der knabenhafte Drang, überall dabei zu sein. Ich bitte, ihn für weitere Erziehung der Familie zu überlassen. Vorsitzender: Dann habe ich die Angeklagten zu fragen, ob sie noch etwas zu erklären haben. Ernst Werner Tschow: Ich kann nur wiederholen, daß ich die volle Wahrheit gesagt habe. Ich kann gar nicht schillern, welche Selbstmordurteile ich mir gemacht habe. Um mein Gewissen zu beruhigen, habe ich offen dargelegt, was ich getan habe. Ich kann deshalb vertrauensvoll meine gerechte Sühne in Ihre Hände legen. — Angeklagter Warnecke betont nochmals, daß er seine Hände nur zu einer Waffenschließung, nicht aber zu einem Mord geboten habe. — Die übrigen Angeklagten verzichten. — Da auf die Frage des Vorsitzenden, ob noch etwas zu erklären ist, dies nicht geschieht, schließt er die Sitzung und beraumt die nächste Sitzung zur Urteilsverkündung auf Sonnabend 1 Uhr an.

Am Schluß der heutigen Vormittagsitzung, bei Erwiderung auf neue Ausführungen des Oberreichsanwalts verlas Justizrat Hahn selbst in außerordentlicher Bewegung einen Brief von Frau Rathenau an die Mutter Tschow's. „Im namenlosen Schmerze reiche ich Ihnen, Sie armste aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohne, daß ich im Namen und Geiste des Ermordeten ihm verzeihe, wie Gott ihm verzeihen möge, wenn er vor der irdischen Gerechtigkeit ein volles offenes Geständnis ablegt und vor der göttlichen bereit. Hätte er meinen Sohn gekannt, den edelsten Menschen, den die Erde trug, so hätte er eher die Mordwaffe auf sich selbst gerichtet, als auf ihn. Mögen diese Worte Ihrer Seele Frieden geben! Mathilde Rathenau.“ Die Verlesung des Briefes wirkte auf Richterbank und Verteidiger erschütternd.

Memelgau und Nachbarn

Gumbinnen, 14. Oktober. [Vom Hotelportier erzählt.] In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober erschienen einige Herren vor dem bereits geschlossenen Hotel Kaiserhof und verlangten Einlaß. Als ihnen von dem Portier die Mitteilung gemacht wurde, daß das Lokal geschlossen und das Hotel beiezt sei, und er sonst niemandem mehr aufnehmen könne, setzten sie die Hotelglocke in Tätigkeit. Dem Knopf der Klingel klemmten sie durch mehrere Stücke Holz fest, so daß die Klingel fortwährend in Tätigkeit blieb. Der Hausdiener ging, um das Klingeln abzustellen und öffnete die Haustür. In demselben Augenblick sollen zwei Personen nachgedrängt sein, und als der Portier dies verhindern wollte, erhielt er einen Schlag mit einem Stock ins Gesicht. Darauf schlug der Portier mit einem Eisenstück zu und traf den einen der Beteiligten so unglücklich auf den Kopf, daß er bewußtlos die Treppe herunterfiel. Noch in derselben Nacht erfolgte seine Überführung in das hiesige Krankenhaus, wo er am 12. d. Mis., ohne die Besinnung wieder zu erlangen, seinen Verletzungen erlag. Der Portier wurde festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Pr.-Glan, 19. Oktober. [Mord und Selbstmord.] Eine Tragödie ereignete sich gestern Abend gegen 11 Uhr im Hofgebäude des Malermeisters Schäfer, Kirchenstraße 32. Der dort im ersten Stock wohnhafte 64jährige frühere Händler August Machei tötete zunächst in im Stalle befindliches Pferd, welches er vor kurzem verkauft, aber noch nicht abgeliefert hatte. Sodann begab er sich nach seiner Wohnung und erschoss mit einer Armeepistole seine 35jährige Wittwastochter, verm. Auguste Neumann, geschiedene Jeshommed, und dann sich selbst. Die Tür zur Wohnung war verschlossen und der Schlüssel entfernt, damit die Frau nicht entfliehen konnte. Das Küchenfenster war geöffnet. Auf dem Hofe befand sich eine Blutlache. Anscheinend hatte sich die Frau durchs Fenster gelehnt und wollte um Hilfe rufen, ist dann aber am Fenster zusammengesunken. Der Mann war in letzter Zeit nicht mehr normal. Als Grund seiner Tat wird Eifersucht angenommen.

Neue Chronik

Dem Besitzer Dittmar in M. Girvattischen bei Scharitz wurde in der Nacht zum 11. Oktober ein Fuder ungedroschenes Laub im Werte von 100 000 M. vom Felde gestohlen.

In den nächsten Tagen wird die Ausgabe von Notgeld der Provinz Dpreußen erfolgen; zunächst werden die bereits eingezogenen 20 Mark-Scheine wieder in Verkehr gebracht, ferner werden 200 Millionen Mark neue Geldscheine in Stücken zu 1000 M. zur Ausgabe gelangen.

Der bisherige Lokalredakteur der „Dpreussischen Zeitung“ in Königsberg, Heinz Rode, ist aus dem Verband der Zeitung ausgehoben, um die Leitung der neu zu gründenden „Memel-Ländischen Rundschau“ in Heidekrug zu übernehmen. Rode hat fast vier Jahre hindurch der Redaktion der „Dpreussischen Zeitung“ angehört.

Eines in der Theaterstraße zu Königsberg wohnenden Pfarrerswitwe wurden Freitag nachmittags aus ihrer Wohnung eine goldene Damenuhr, eine lange goldene Uhrkette, eine Brosche mit 17 kleinen Brillanten, eine goldene Brosche mit Brillanten, eine goldene Halskette, ein goldenes Kettenarmband, ein goldener Kamm, eine altschöne goldene Brosche, eine vergoldete Brosche mit 7 Amethysten, eine silberne Brosche mit Krönungsstachel, ein goldener breiter Ring mit einem Brillanten, ein goldener Trauring mit einem Brillanten und 2 Rubinen, ein goldener Ring mit einem Smaragd und kleinen Brillanten im Gesamtwerte von 40000 M. gestohlen.

Am Freitag nachmittags war eine aus Rom kommende Dame, die den D-Zug benutzte, der gegen 9 Uhr abends in den Königsbergern Bahnhof eintrifft, in Frankfurt während des Aufenthalts des Tages aus ihrem Abteil hinausgegangen. Als sie zurückkehrte, mußte sie zu ihrem Schrecken bemerken, daß ihr brauner Koffer gestohlen war. Der Koffer enthielt Kleider und Wäscheartikel im Gesamtwert von etwa 500 000 M.

Zerquetscht wurde auf dem Bahnhof Marggrabowa der Arbeiter Woskanat beim Ankuppeln einer Maschine von den Puffern. Der Tod trat sofort ein.

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin N.D. 18, Gr. Frankfurter Straße 59. Kurt Bongehr, Tilsit: Vorrichtung zur selbsttätigen Ablaufkrennung von Regenwasser. Angem. Patent. — Alexander Karnat, Königsberg i. Pr.: Ventilverschluss mittels eines doppelarmigen Drehhebels. Erweites Patent. — Ella Schmidt, geb. Bronck, Königsberg i. Pr., Tiergartenstraße 45: Sicherheitszylinder. Gebrauchsmuster. — Fritz Hofst, Berlin, Elbingerstraße 31: Treppenvorrichtung für Band- und Kreisweberzweidemaschinen der Korrekturenabzweige. Gebrauchsmuster. — Ernst Friedig, Elbing: Dittmar, Schottlandstraße 19: Pferde- und Rinderräder. Gebrauchsmuster. — Fritz Schlewitz jun., Elbing, Paulstraße 24: Signalvorrichtung für Landstrassen- und Schienenfahrzeuge. Gebrauchsmuster.

Ave Maria

Roman von Felix Neumann

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Dunder, Berlin

17. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Walter riß sich los und stöhnte qualvoll: „Ich habe es gehaut, ich mußte es, daß es so kommen würde!“
„Walter!“ Begütigend sprach sie den geliebten Namen, aber er erhob die Hände in erregter Abwehr.
„Weißt du zu mir sprichst! — Du wüßtest förmlich in meinem Herzen!“ Da fürte er auf: „Schlage mich, sei gemein zu mir, verhöhne mich armen Schächer, der ich die Blicke zu dir erhob, und gehe dann, dann werde ich die Trennung ertragen können, aber martere mich nicht durch deine süße Stimme!“
Er packte ihre Hand, so daß sie erschreckt zusammenzuckte, und seine Blicke bohren sich in die ihrigen.
„Wer bist du? — Wer bist du eigentlich! Kommst du aus jenen Höhen, nach denen wir Menschen, wir Glücksucher fiebernd die Hände strecken in ungefüllter Sehnsucht, oder steigst du aus der Tiefe empor, um mich zu verderben?“
Seine Stimme sank und ward zum Flüstern: „Geh nicht von mir, ich kann nicht leben, schafften ohne dich!“
„Marias Stimme zitterte: „Ich muß, Walter, ich muß!“
Da warf er ihre Hand aus der seinen und richtete sich hoch auf. „Ich kenne deinen Namen nicht, ich durfte dich nur Maria nennen. Aus welcher Welt bist du zu mir gekommen und in welche kehrt du zurück?“
Sein Gesicht glühte, er sprach, als ob sein Geist verwirrt sei, und doch war es nur die Leidenschaft, die ihn in Fesseln hielt. „Aber das ist ja alles ganz gleichgültig. Ich höre nur das Eine: Du willst fort! Fort, fort! Die Spur deiner Füße wird verwehen, und das gräßliche Nichts bleibt.“
Er trat dicht an die Lebende heran.
„Warum hast du mich damals grausam in dieses Leben zurückgelassen? Nun stößt du mich zum zweiten Male in den Abgrund, denn wer dich sah, dich lieben lernte, kann nicht mehr leben ohne dich!“
In Marias Augen standen Tränen.
„Walter, du tust! Ich liebe dich mehr, als du ahnst.“
„Ich bin nicht die Himmelskönigin, die du in mir anbetest. Verzeihe deinen stummen Gottesdienst vor jenem Bilde, zu dessen ver-

klärter Schönheit dir ein Gott die Hand führte. — Sieh in mir die gute Kameradin, die dir in schwerer Zeit zur Seite stand, ehrlich und feil! Ich wollte mein großes Kind, das damals verzweifelte, glücklich sehen! — Noch stand mir zu tun offen, was ich für gut befand! Und wenn ich vom Pfad des Gewohnten abwich, so nahm ich die Verantwortung gern auf mich. In wenigen Tagen bin ich nicht mehr frei, dann bindet mich ein Versprechen, das man mir abzwängt, und das ich dennoch halten werde, wenn es meine Lippen aussprechen.“
„Wie im Leben lag ich — Walter, und werde es auch nie tun! Also, gib mich frei! Laß uns Lebemahl sagen, und reich mir die Lippen, zum letztenmal — wie Bruder und Schwester!“
In Walters Augen war ein starrer Blick getreten. Er zitterte, als ob Frost ihn schüttelte.
„Du gehörst einem Anderen! — Oder — wirst ihm gehören! Sag mir die Wahrheit! Du Sphinx mit den Gottesaugen hast nur mit mir gespielt!“
„Sie wandte sich schmerzlich und erschütterte ab.“
„Walter, was willst du noch von mir?“
Da loderte er auf, und der ganze gemaltige Strom der einge-dämmten Leidenschaft schoß brausend dahin. Er stürzte vor ihr nieder.
„Und das fragst du? Mein sollst du sein für ewig. Kein anderer soll deinen Mund küssen, in deinen blonden Haaren wühlen und sie lieblosen. Wer das Paradies geschaut wie ich, der will es auch erzwingen und sollten tausend Engel mit feurigen Schwertern den Eingang verwehren!“
„Sie blickte über den Knienden hinweg, während ihre Hand auf seinem Haupte ruhte.“
„Wirst du das Heiligtum deiner Erinnerungen durch Leidenschaft entweihen? Meine Seele gab ich dir restlos, ist dir das nicht genug?“
Und er stöhnte in seiner Dual: „Ich bin nur ein Mensch! — Vergib mir, Maria! Du hast nicht nur mein Herz bezaubert durch deine Reinheit, du schlägst auch meine Sinne in Banden. Deine holde Gestalt ist so schön wie deine Seele — Maria — ich — bin — nur — ein Mensch!“
„Es blieb eine Weile still.“
Langsam löste sich Maria von dem Knienden los und trat zurück. Sie lauschte auf die Geige Farniers! die schluchzte und sang. Liebes- lieber, Minnelieder! —

Sie hatte sich stark genug geglaubt, der Leidenschaft Widerstand leisten zu können, nun fühlte sie, wie die Bogen von allen Seiten über ihr zusammenzuschlagen drohten.
Schwül war die Stille! Sie ähnelte dem Schweigen vor dem Sturm. Langsam wie ein Verurteilter erhob sich Walter und trat leise hinter Maria.
„Habe ich dich gekränkt? — Verzeih mir, ich weiß ja kaum, was ich tue!“
Wieder sprachen sie eine Weile kein Wort. Dann fuhr er fort: „Du hast recht! Es muß zu Ende sein! Was aus mir wird, ist ja gleichgültig.“
„Sprich nicht so, ich kann das nicht anhören!“
„Mir ist, als ob alles zu Ende wäre und ich in bodenlosem Nichts versänke!“
Er schwankte und hielt sich an der Staffelei fest. Dann warf er einen Blick auf das Bild.
„Oh, hätte ich dich nie kennen gelernt, wäre das alles nicht gewesen.“
In tiefem Mitleid hauchte sie nach seinen Händen.
„Walter — mach mir das Scheiden nicht so entsetzlich schwer. Jedes deiner Worte ist eine bittere Anklage gegen mich. Habe ich das verdient?“
„Wie ihre Stimme klang! Sie schnitt ihm wie ein Messer durch die Seele. Er blickte sie an. Sie hatte die Hände vor der garten, knospenden Brust gekreuzt. In den großen Augen, die durch die bläulichen Schatten noch geheimnisvoller erschienen, standen die Tränen.“
„Ganz langsam lösten sich die kristallklaren Tropfen von den feidigen Wimpern.“
Er sah dies erschütternde Bild. Er zog es in sich ein mit dem Augen des Künstlers und des Lebenden, dessen Brust bis zum Zer-springen voll Sehnsucht und Verlangen war.
Da riß er sie an sich, nahm sie in seine Arme und bedeckte ihre Lippen und Augen mit glühenden Küssen.
„Sie ließ es willenlos geschehen. Wie ohne Leben ruhte sie in seinen Armen, und er spürte, wie ihr Mund sich gegen den seinen preßte. Endlich rang sie sich los.“
„Genug, Walter, genug! Es ist Tollheit, ich muß fort!“
(Fortsetzung folgt.)

Memeler Schöffengericht

(Sitzung vom 14. Oktober.)

Vergehen gegen die Entwaffnungsverordnung. Ein Besitzer aus Mähren war im Besitze eines Militärgewehrs nebst Munition, die sein Sohn J. St. von der eisernen Division gekauft hatte. Er erhielt eine Geldstrafe von 4500 M. Auch wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Waffe nebst Munition erkannt.

Diebstahl und Hehlerlei. Eine Schürerin hatte aus einer Wohnung durch eine zerbrochene Glasstür eine Ledertasche entwendet, indem sie durch die Tür einen Stod durchstießte. Sie war gefällig und wurde zu einem Verweise verurteilt. — Im Mai vergangenen Jahres war dem Gutbesitzer Lange aus Lindenhof eine Quantität Kupferblech aus seiner verschlossenen Schiede entwendet. Als Täter wurde der Arbeiter G. L. ermittelt, der die gestohlenen Sachen an einen Besitzer in Kurland verkauft hatte. Im heutigen Termin war G. L. gefällig; Kurland ist entschieden, die Sachen von G. L. gekauft zu haben. Er mußte aber auf Grund der bestimmten Aussage des G. der Hehlerlei für überführt erachtet werden und erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. G. L. wurde wegen Einbruchdiebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Einzig Tages wurde ein Mann in Bommelsville verhaftet, der dort Wäsche auf einem Hof verkaufte. Daß dies gestohlene Wäsche war, unterlag keinem Zweifel. Es stellte sich auch bald heraus, daß diese Wäsche der Frau Weiffen, Luisenstr., von der Bodenlammer durch Einbruch entwendet worden war. Der festgenommene Mann, der natürlich vorgab, die Wäsche von einem Unbekannten zum Verkauf erhalten zu haben, entpuppte sich als ein schwerer Junge, der nicht weniger als 30 Vorstrafen auf seinem Konto hatte. Es war ein Arbeiter Julius Thiele aus Königsberg, der hier ohne Papiere zugereist war. Im Termin hielt der Angeklagte sein Märchen mit dem großen Unbekannten auf-

recht, was ihm aber nicht helfen konnte, er erhielt eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren. Wegen Vergehens gegen die Papiervorschriften erhielt er eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen, die durch die erlassene Unterbringungshaft für verflücht erachtet wurde.

Wegen Schleichhandels verurteilt. Das Richtergericht in Düsseldorf verurteilte den Besitzer der Schwarzischen Kloster-Bierfabrik Karl Schwarz wegen fortgesetzten Schleichhandels und Preistreiberie zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und 6 Millionen Mark Geldstrafe. Mehrere Mitangeklagte erhielten Freiheits- und Geldstrafen.

Briefe aus Dattaria. Der Briefträger Schulte in Berlin hatte wiederholt auf dem Postamt erzählen hören, daß Briefe aus Amerika häufig Dollarnoten enthielten. Das veranlaßte ihn, derartige Briefe zu öffnen und auf ihren Inhalt zu prüfen. Er fand auch mehrmals Schecks und Dollarnoten in den Briefen, die er seinem Schwager Pausmann zum Umwecheln übergab. Es wurden ihm 15 Fälle der Umzuentwertung zur Last gelegt. Die Strafammer des Landgerichts I in Berlin verurteilte Schulte zu einem Jahr Gefängnis unter Überweisung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf drei Jahre; Pausmann erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis wegen Begünstigung und schwerer Urkundenfälschung.

Verbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen. Das deutsche Reichsarbeitsministerium bereitet zurzeit eine Abänderung der Tarifverordnung vor, durch die das Verfahren zur Herbeiführung der allgemeinen Verbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen bei Tarifänderungen, die lediglich eine Anpassung der geldlichen Leistungen an den wechselnden Geldwert enthalten, vereinfacht werden soll. Der Gesetzesentwurf ist in den letzten Tagen mit den Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber durchberaten worden, wobei volle Uebereinstimmung erzielt wurde.

Vom deutschen Holzmarkt. Unser sachmännischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Allen Warnungen, die in der Fachpresse und in den Verlautbarungen der Holzindustriellen Verbände vernachlässigt sind, zum Trotz klettert die Holzpreise weiter in die Höhe. Man verlangt hier und dort von den Forstverwaltungen eine Begrenzung der Preise nach oben, ohne aber zu bedenken, daß solche Forderungen ungerecht sind. Das Holzgeschäft stellt einen bedeutenden Teil des Nationalvermögens dar, und es ist nicht angängig, daß die verlaufenden forstlichen Organe die von der verarbeitenden Sägewerk- und Holzindustrie angebotenen Preise ablehnen. Der Entwertungsprozess, der sich überall in Deutschland vollzieht, kommt eben auch am Holzmarkt zum Ausdruck. Diese Erscheinung ist beklagenswert, aber nicht zu ändern. Man hat in den letzten Wochen vielfach versucht, bei Verkäufen die Einführung von Leitpreisen unter Zugrundelegung des Dollar- oder Pfundwertes durchzuführen. Die Methode hat sich nicht bewährt, weil die Preise von den Kurien an den einzelnen Verladetagen abhängig waren. Es muß festgestellt werden, daß das System der Leitpreise nicht als allgemeingültige Berechnungsmethode im Holzgewerbe erprobt werden sollte. Mehr und mehr einschließen sich die Verkäufer von Schmittholz, außerordentlich hohe Vorauszahlungen (vielfach bis zur Gesamthöhe des Rechnungsbetrages) bei den Abschläffen zu fordern. Die Geldnot wird im Holzgewerbe dadurch immer größer. Neuerdings sind, nachdem die Schmittholzapreise infolge des letzten Marksturzes sich wieder in steigender Richtung bewegten, für unsortierte Stammware, die aus Sommerellen an der Grenze eintraf, Preise von 36 000 bis 38 000 M. je Kubikmeter bezahlt worden. Selbst gewöhnliche Schalware wurde von süddeutschen Verkäufern zu Preisen von gegen 30 000 M. umgekehrt. Schwierig ist die Beschaffung von Bauholz in bestimmten Abmessungen. Siedlungsabwärtigen konnten tatsächlich häufig nicht das nötige Holz beschaffen, weil die Sägewerke sich weder auf kurzfristige Liefertermine, noch auf die Zahlung fester Preise einlassen wollten.

Kaufe dauernd MEMELMARKEN. Zahle mehr als alle! EMIL CZIESLA :: MEMEL :: Rosenstr. 1, 17

Zwei Herren-Wintermäntel, 1 schwarze Damentuchjacke, 2 Seidenblusen, Damen-Winterhut, alles getragen, zu verkaufen. Kirchenstr. 9 1 Tr. Besichtigung 10-12 Uhr. Kl. wachl. Hofhund abzugeben. Dr. Sandstr. 8.

200 000 Mark auf ein Geschäftsgarantiefuß im Mittelpunkt der Stadt gelegen gesucht. Daselbst Kontorräume z. verm. Off. u. 682 a. d. Exp. d. Bl.

Turner sucht lange graue Zurnhose z. kauf. (Mittel). Angeb. unter 668 an die Exp. d. Bl.

Chem. Offiziere und Unteroffiziere, in Versicherungsbetriebe tätig oder dazu bereit, bitte unter Angabe von Versicherungsart Verbindung nehmen mit Major a. D. Reichert, Königsberg, Borden-Rohgärten 64.

Ordentlichen Hausmann braucht Louis Kessler.

Alfordarbeiter Frauen und Männer zur Mühenarbeit stellt ein Gubba, Gohhöfen.

Ordentlichen Laufbursche oder Lehrling per sofort gesucht bei A. Lewin Große Straße 19.

Ein Laufbursche per sofort gesucht Gerhard Koesling, Libauerstr. 4.

Dame beirat m. Schreibmaschine sowie Buchführung, wird für Kontor gesucht

Wiensbe Kl. Genossenschaft m. B. 5. Friedr. Wilhelm-Str. 48/49.

Sektflaschen Rotweinflaschen kauft Chem. Fabrik Baltia Libauerstr. 3 Telefon 404

Ulster Wald enthaltend 700 fm Kiefern-Rugholz, an der Chauffee, nahe Bahnhofsstation, unweit Memel, sofort günstig zu verkaufen. Abholungsgelegenheit vorhanden. Aukstulovaitis, Memel, Barfstr. 1.

Expeditionshaus in Chditubnen sucht einen der litauischen Sprache mächtigen und im Verkehr mit dem Publikum gewandten **jungen Mann** mit guter Schulbildung. Gest. Bewerbungen unter Beifügung der notwendigen Unterlagen unter P. K. 248 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Memeler Weiffenger schulfreie Jungen stellt bei hohem Lohn ein.

Laufbursche oder Mädchen sucht von sofort für die Nachmittagsstunden Leo Krull, Lederhandlung Marktstraße 13.

Stenotypistin stellen bei hoher Vergütung an. Eintritt sofort oder 1. November. Justizrat Valentin u. Dr. Samlowski.

Verheirateter Schweizer sucht von sofort oder Martini mit eigenen Leuten Stelle. Michel Dobles, Pliden.

1 Bufettfräulein kann eintreten bei Mertins Bommelsville 71.

„Rigische Rundschau“ Das große Handelsblatt des Ostens. Eigener Nachrichtendienst für die Randstaaten und Russland. Eigenberichte aus Moskau, Eören- und Marktberichte. Weltweite Verbreitung im Inlande und im Auslande. Bedeutendstes und erfolgreichstes Insertionsorgan. Geschäftsstellen: Riga (Lettland), Domplatz 5. — Berlin: Deutsche Bank, Auslandsabtl. VIII, Berlin W 6, u. Blankertz & Co., Berlin W 50, Nürnbergerstr. 11. Einzelnummer D. R.-M. 7. Monats-Abonnements: D. R.-M. 173.40 (inkl. Überweisungsgebühr. Inseratspreis: D. R.-M. 40. — die 6 X gespartene 50 m/m breite Pettzelle (zusätzlich 5% Inseratssteuer) * * * * * Einzelnummervorkauf der „Rigischen Rundschau“ in Berlin ausser bei der oben angegebenen Berliner Geschäftsstelle auch bei M. Glende, Zeitungsvorkaufsstelle, NW. 7, Friedrichstr. 151 (an der Dorotheenstr.). Abonnements nehmen auch alle Postanstalten Deutschlands entgegen.

Ein Aufwartemädchen für 1/2 Tag gesucht. Hermes Hofgartenstraße 10-11.

Schulfreies Mädchen für leicht Arbeiten gesucht Grüne Apotheke. **Gelucht 1. Mädchen** auch Schulfreie f. leichte Hausarbeit f. einige Stunden. D. Tag. Bl. erfr. in der Exp. d. Bl. **Ein Laufmädchen** gesucht Pierach, Kundt & Co.

Plafate für alle Zwecke und Maßstäbe fertig innerhalb weniger Stunden. Buch- und Steindruckerei F. B. Siebert Memel Memeler Dampfboot

Plafate für alle Zwecke und Maßstäbe fertig innerhalb weniger Stunden. Buch- und Steindruckerei F. B. Siebert Memel Memeler Dampfboot

Wir brauchen vom 1. November für unsere Verkaufsabteilung Weine und Liköre eine Verkäuferin die litauisch spricht. Laaser & Neumann.

Gränlein beirat mit Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie, von sofort gesucht. Mempol Marktstraße 13, 1 Treppa.

Besseres Kinderfräulein zu einem halbjährigen Kinde sucht Frau Theodor Falk, Fischerstr. 8 II.

Kinderfräulein oder anständiges Mädchen für neun Monate alten Knaben gesucht. Frau Käte Eigner Rehrwiederstraße 1.

Bessere Dame 52 Jahre alt, sucht Stellung zur Führung eines besseren frauenlosten Haushalts. Gehalt wird nicht beansprucht. Gest. Offerten u. 672 an die Exped. d. Bl.

Ehepaar, Ausländer, sucht von sofort 1-2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung. Preis Nebenfache. Off. unt. 674 an die Exped. dieses Blattes.

Gesucht sofort einige möbl. Zimmer für noch hier versetzte Beamte. Offerten mit Preisangabe erbeten an die Landespolizeidirektion.

Dame sucht Stellung als Bonne spricht russisch u. deutsch. Off. u. 656 a. d. Exp. d. Bl.

1 oder 2 Zimmer möbl. m. Küchenbenutzung erbeten für Ehepaar. D. unter Nr. 671 an die Expedition dieses Blattes.

Junger Kaufmann sucht für möglichst sofort **möbliertes Zimmer** mit od. ohne Pension. Angeb. unter 673 a. d. Exp. d. Bl.

Ein junger Landwirt sucht für die Zeit d. Landw. Winterschule zu 28. d. Wis. **ein Zimmer mit Pension** in Nähe der Winterhäuser (am Winterhafen) nach d. Stadt zu. Fernmateriai und sonstige Vorteile etc. liefert werden. Recht eilt. Angebote unter 680 an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 II. Zimmer, unmöbl. mit Kachelofen, in allenf. Herrn s. mietg. gesucht. Bommelsville oder Nähe erwünscht. Off. u. 666 a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer heizbar, von sofort od. 1. II. von Reijenden, d. viel unterwegs ist, gef. Gest. Offert. unt. 676 d. Exp. d. Bl.

Jüngerer Beamter sucht möbl. Zimmer im Zentrum der Stadt. Preis Nebenfache. D. unter 670 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

In einer Handelsregie Abt. A ist heute bei d. unter Nr. 845 eingetragene Firma Willy Cohn in Memel folgendes eingetragen worden: Die Einzelprokura ist Maria Cohn und des Ew. Kowitoch ist in eine G. samprokura umgewandelt. Memel, den 12. Oktober 1919. Das Amtsgericht Abt.

MEMELMARKEN, besonders jetzt erscheinende neue Flugpost, kauft Wogan, Lotsenstr. 1e (Hofeingang) gegenüber Gericht

Im letzten D-Zug-Wagen

Von Wilhelm Schäfer
Zum Beispiel Thomaschade, sagte der aus Soest, bez rote Müller, und wollte dem Studenten sein Beispiel auf der schänen Hand vor Augen halten. Darüber kam der Stof und schmiß ihn von der Bank: Notbremse, wollte er noch rufen, da gebachte der Kaplan mit einem Sprung zur Tür sich doch zu retten und traf ihn mit dem Stiefelabsatz an das Ohr, daß er aufbrüllend ihm mit seinen Schultern zwischen die Beine fuhr und ihn schräg auf den Kopf zu stehen brachte. Es gab noch einen Rud, der beide, wie beim Sturm ein Scheunendach, auf den Studenten warf, dann stand der Zug.
Da wurde auch das Kindchen der jungen Frau am Fenster wach, die bei dem Stof nur beide Arme vorgebreitet, sonst stillgesessen hatte. Sie nahm es fester in ihr Tuch, fing an zu nuscheln und zu wiegen.
Und das Getuschel einer blaffen Mutter, der jetzt erst nach dem Schreden die Tropfen aus den Augen rannen, löste die andern aus der Todesangst. Der rote Müller stellte den Schwarzrod auf die Beine, nicht ohne Ärztigkeit, griff nach dem Riemen, das Fenster aufzumachen. Sogleich war im Getrappel vieler Schritte auf dem Kies auch eine Antwort aus dem Nebelhimmel zu hören, die wie ein Gummiball geworfen entlang den Wagen an den Müller kam:
Ein Pferd war überfahren worden, ein junges Tier, das auf der Weide im Morgennebel die blanken Schienen für den Weg gehalten oder sonstige Sprünge gemacht hatte. Nun hing sein Fleisch in Stücken an den Rädern, und im Blut von hundert Menschen fiedete der Todeschreden, der ihm ins junge Leben gefahren war.
Da lagen sie, man soll nicht in den letzten Wagen steigen, fing der Müller an, der sich fastbütig zeigen wollte, und zog das Fenster wieder hoch. Wenn aber jetzt um den verdrückten Gaul da vorn der ganze Zug sich angewidelt hätte — er äugte rechts und links mit seinen Schellfingern; die andern aber waren nicht gestimmt auf seine Sprache. Die Mutter stand noch totenblau und tuschelte mit ihrem Kind, der Schwarzrod barteilte mit vorgefiedtem Hals an seinem Kragen, den er ihm ausgeriffen hatte, der Student war auf dem Gang verschwunden.
Er brängte sich ihm nach, an dem Kaplan vorbei, traf aber an der Tür mit einem biden Herrn im Reizepelz zusammen, der vom Studenten hereingeschoben wurde, während überall die Wagenräder klapperten und die Schaffner zum Einsteigen riefen. So wätschelte er dem Schwarzen auf den Rücken: Seht Euch, Herr von dem Geistesheil! Der Herrgott hat den Urlaub noch einmal verlängert!
Der aber wehrte ihm mit beiden Händen ab und setzte sich ans Fenster, der jungen Mutter gegenüber, die jetzt ihr Kindchen leise schaukelte, doch für den Studenten zwischen Müller und Kaplan ein breiter Platz blieb; auch für den Herrn im Reizepelz, der neben die Frau zu sitzen kam. Der Zug tat einen Rud, blieb aber stehen.

Der hat den Glauben noch nicht wieder, fing der aus Soest schon wieder an und zwinkerte vor dem Studenten her nach dem Kaplan, der mühsam schweigend durch das Fenster in den Nebel sah. Dem biden Herrn schien das nicht angenehm; er richtete die goldene Brille ungewandt auf den Studenten und tippte ihm mit seinem Ring am kleinen Finger herrschaftlich auf die Hand: Wie konnt du dritter Klasse reisen. Da müssen wir ein Pferd aufhaken fahren, sonst hätten wir bis Minden im selben Zug gefahren und nichts davon gewußt.
Der aber sah ihn an aus blauen und verträumten Augen; so fand der Soester Zeit zu einem Einfall, der ihm ein paar mal um die Lippen zuckte: dann möchten sie gefälligst auch dem Bauer sein Pferd begahnen, wenn sie es sich zum Wiedersehen geopfert hätten. Darüber mußte der Student doch lachen, obwohl er nach dem Diden sah; der schließlich auch. So kamen sie in ein Gespräch vom Tod und Leben, vornehmlich aber von dem Tod und wie man sich vor ihm behäume. Nun war der Mann im Reizepelz — ein Fabrikant aus Minden und der Dunkel vom Studenten — trotz seiner Dide ein gewandter Kopf, der sich in solchen Fragen nicht unbeselen zeigte und manches Wort vom Dainen flug wiedergab: Der Tod sei grausam und nicht auszuweichen, wenn man ihn nur vom Leben aus als Senjenmann betrachte. Man müsse sich gewöhnen, ihn als die Quelle, vielmehr den rätselhaften Ursprung alles Lebens, als die Ewigkeit, und unter Leben als das Wunder zu betrachten, für eine Stunde aufzufleigen und Gott gleich das geheimnisvolle Herz der Welt zu sein; daß in den Blutströmen sich Farben und Gedanken und die große Furcht und grenzenlose Herrlichkeit zur Harmonie verflochten; dann sei das Leben nicht der Weg zum Tod, ihm feiner furchtlos gradeaus zu gehen mächtig sei, weil mehr ein Aufschwung herrlich, unfassbar und sein Abschlus gleich einem Abschied von einem reich vertrauhten Fest!
Der Müller aber war von Soest und wußte nichts aus Büchern: Er hätte sich nicht selber auf die Welt gebracht. Die andern möchten sich mit Schwächen wagen; er könne sich mit Schweinerippchen, mit Bier und Kringeltangel und mit Weibern helfen. Hier drehte er den Kopf schon wieder höhnisch nach dem Schwarzen. Dem waren bei den Worten des Fabrikanten schon die schwarzen Augen hin und her gesprungen, jetzt vermochten die Lippen, die vom Raikeren schwarzlich waren, vor Zittern kaum zu sprechen: Wenn beide Herren nach solchem Finger Gottes nichts Besseres vom Leben wüßten —
Weil aber der Student schon lange keine Luft an solchen Reden fand, warf er mit vorgefiedten Armen gleich einem Schwimmer die Männer auseinander: Schluß mit dem Tod! Was geht der mich an? Und weil der Born des Schwarzen nun auf ihn fiel, wie wenn ihm diese junge vom trinken heisere Stimme etwas nehmen wollte: Wir wissen weder Zeit noch Stunde! so strahlte er mit seinen blauen Augen: Ich weiß die Stunde und die Zeit, Kaplan! Ich weiß, daß diese Arme — er fiedete sie mit allen Fingern hin — daß diese Fäule,

die ich schliefen und öffnen kann, daß diese Argen und daß mein Mund, der Euch das sagen und küssen kann, und trinken, lachen und küssen und küssen — Er lag mit roten Waden erhitzt und wönig und fachte mit den Händen in die Luft und ätzerte vor Kraft: Ich weite, daß ich morgen lebendig bin! Noch übers Jahr! Noch übers zwanzig Jahre!
Vor solchem Ausbruch unbemerkt, kam durch die Tür, die lei schnurrte, ein Arbeitsmann herein im blauen Kittel, der sich behende an die Ede setzte, da wo der Herr im Reizepelz die Pant einnahm und mit den Fäßen sein Handwerkszeug aus Eilen zurückholte unter dem Sitz, wie wenn es gleich schon wieder Arbeit für ihn gäbe. Er hatte aber nur die Bremsen nachgesehen. Indes sie dranken schon wieder mit ihren Pfeisen zur Abfahrt riefen, hörte er den Männer und den Gesprächen zu, die sie noch immer vom Sterben führten. Denn wenn der Tod erst seinen Schreden den Menschen ins Blut jagt hat, bleibt es am Leben; und weil der Soester, den Kaplan ja ärgern, auf Besseres Benehmen hielt, ging das Gespräch noch lang einen ernten Gang.
Indessen sah die Mutter betroffen da mit ihrem Kind und hatte nichts als ihren Stof und ihre Arme und sah aus tiefen Augen die Männer an, die solche Dinge sprachen, und sah den Reizepelz und sein ringgeschwändelten seinen Finger und die Hände von dem Arbeitsmann und breitete die beiden Arme dem Leben und dem Schlaf auf ihren Schoß wie eine Decke über.
So gaben sie in ihrem Anteil wohl ein Bild der Menschheit, die sich mit Holz und Meißel wönlich eingerichtet hat, doch manchmal durch die Schellen hinaus in grauenwolte Nebel flieht. Und keiner ist das Leben, das außerhalb von ihrer Felle seine Waden umgehelt und taufendbümmig jog; und daß sich rauch im Bogen ihr Schienenstrang zum Berg hinabstängelte und daß ihr Wagen der letzte war — schon lange stand; und daß ein Schnellzug — eine andere Welt — in Fahrplan war und ihr Geleite besahnen mußte. So machten sie noch Worte von dem Tod, als der schon hundert Räder schnurrten ließ, so sie zu kommen.
Wohl fuhr in alle ein Postament, der einmal wüßten aus der Erde in alle Ohren bricht, wohl schrillte ein Pfiff hindurch, wie wenn die Erde mitten durchgeschritten würde: Soß von dem Anprall an den letzten Wagen sprang die feuchende hergerote Dampfmaschine mit ihrem runden schwarzen Rauch und ihren Rädern, die noch schnurrten fiel auf — so sprang ein Schütten aus der Bahn — und fiel mit zehnerischem Eisen, mit Männern, die noch fest an ihren Hebel standen, mit Kohlen, Dampf und Feuer zermalmt auf den D-Zug wagen dritter Klasse, auf das Messing und das Holz und alles Holz und die Gedanken, auf den Soester Müller und den Kaplan aus Minden den Herrn im Reizepelz und auf den Arbeitsmann mit seinem Werkzeug, auf den Studenten und die schliefend vorgebreiteten Mutterarm und auf den Schoß darunter mit seinem jungen läß atmen den Leben